

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 60.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 5. Februar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Malta-Frage.

Die Insel Malta ist im Mittelalter durch die Malteser-Ritter, in der Neuzeit durch ihre Kartoffeln berühmt geworden, die ja gerade zur Zeit an der Tagesordnung oder vielmehr Tafelordnung sind. In allerneuester Zeit aber beginnt diese strategisch hochbedeutende Mittelmeerinsel auch über ihre ritterliche Vergangenheit und ihre Kartoffelzucht hinaus Bedeutung zu gewinnen, und zwar auf dem Gebiet der hohen Politik. Seit Kurzem giebt es eine Malta-Frage, und die Engländer, welche die glücklichen Besitzer der Insel Malta sind, haben das Aufrollen dieser Frage derselben Persönlichkeit zu verdanken, der sie schon so viele „Fragen“ verdanken, der „fragwürdigen“ Persönlichkeit des Herrn Jos Chamberlain.

Es ist sonderbar genug, daß England an der „Malta-Frage“ erst jetzt zu laborieren beginnt, nachdem es länger als ein Jahrhundert sich des Besitzes der Insel erfreut. Die zwischen Sicilien und Afrika gelegene Insel Malta zählte mit der dazu gehörenden Insel Gozzo und dem Inselchen Comino 323 Quadratkilometer, von denen 70 auf Gozzo und 2 auf Comino entfallen. Die Bevölkerung der wasserarmen, künstlich mit Erde versehenen Kreidplateau-Inseln, deren Hauptstadt La Valetta ist, zählt ungefähr 174,000 Köpfe. Die Bedeutung Maltsas für England liegt darin, daß es den strategischen Mittelpunkt der englischen Macht im Mittelmeer bildet.

Die Insel Malta hat wechselvolle Schicksale hinter sich. In die Weltgeschichte trat sie im Jahre 120 vor Christi Geburt als phönizische Kolonie Melite ein. Dann gerieth sie abwechselnd unter karthagische, römische, byzantinische und arabische Herrschaft, um im Jahre 1090 an Sicilien zu fallen. Im Jahre 1525 kam die Insel in den Besitz des Johanniter-(Malteser)-Ordens, dem sie im Jahre 1798 der General Bonaparte entriß. Aber schon im Jahre 1800 bemächtigten sich die Engländer der Insel, oder genauer gesagt, der Inselgruppe, die seitdem in ihrem unbestrittenen Besitz geblieben ist.

Trotz der vielen Stürme, die über die Insel hinweggegangen sind, und trotz vielfacher durch Einwanderung entstandenen Vermischungen hat sich dort ein eigenartiges und ziemlich abgeschlossenes Volkstum erhalten, das einen halb europäischen, halb afrikanischen Charakter trägt. Auch politisch hat die Insel verhältnismäßig große Selbstständigkeit behalten und die englische Verwaltung hat bisher auf die Eigenart der Malteser weitgehende Rücksicht genommen.

Einige dieser Eigenarten wollen aber neuerdings den Engländern, denen Herr Chamberlain seine imperialistische Politik eingepfist hat, nicht mehr gefallen, so insbesondere die Eigenart der Malteser, daß sie einerseits von der englischen Sprache und andererseits von englischen Steuern nichts wissen wollen.

Die maltesische Volkssprache ist im Wesentlichen das Italienische, wenn dieses auch mit der Zeit eine so starke dialektische Ausgestaltung erfahren hat, daß die Malteser schwerlich in der Lage sind, sich an den Werken Dantes und Petrarcas zu begeistern. Von der englischen Sprache aber weiß man in Malta wenig und will nichts von ihr wissen. Hundert Jahre hat man sich in England hierüber nicht aufgeregt, bis neuerdings Herr Chamberlain und seine Parteigänger dekretiert haben, daß zum imperialistischen Programm auch die Einführung der englischen Sprache auf Malta gehört. Und wie ein Unglück selten allein kommt, so hat die englische Regierung den Maltesern gleichzeitig Extrasteuern in Höhe von über 8 Millionen Mark für Wasserwerke, Abflutkanäle und dergleichen aufzuerlegen beschlossen.

Wären die Malteser schon so wie so nie besonders freundlich auf ihre englischen Herren zu sprechen, so hat diese neue imperialistische Politik dem Haß den Boden ausgeschlagen. Seit einigen Wochen finden auf Malta stürmische Protestversammlungen statt, in denen geharnischte Resolutionen gegen die englische Gewaltpolitik angenommen werden. Nun sind ja die Malteser keine Buren, die sich mit den Waffen in der Hand gegen ihre übermächtigen Unterdrücker wehren können, dafür profitieren sie aber von der internationalen Lage, die den Engländern in Bezug auf Malta einige Rücksichten auferlegt.

Einmal verbietet es den Engländern die Rücksicht auf das befreundete Italien, wo man für die stammesverwandten Malteser starke Sympathien hat, allzu schroff vorzugehen. Zweitens aber hat man in England mit Sorge wahrgenommen, daß die Protestbewegung auf Malta einen ausgeprägt franzosenfreundlichen Charakter trägt; ist doch in einigen kürzlich abgehaltenen Versammlungen offiziell „ein unabhängiges Malta mit Anlehnung an Frankreich“ als Parole proklamiert worden. Das ist ja nun freilich ferne Zukunftsmusik. Da aber Frankreich seit Langem ein listernes Auge auf Malta wirft, das im Verein mit Desferla und Korsika seine Mittelmeerherrschaft festlegen würde, so wird man in England mit Rücksicht auf etwaige internationale Verwicklungen doch Bedenken tragen, die Malteser allzu sehr in das franzosenfreundliche Lager zu treiben. Und diese Erwägung wird vielleicht die Malteser vor der allzu rigorosen Durchführung der Chamberlain'schen Pläne schützen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Februar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern. Beim statistischen Amt sind personelle Mehrausgaben vorgesehen zur Errichtung einer neuen Abteilung für Arbeiterstatistik. Diese soll die Obliegenheiten der bisher bestehenden Reichs-Kommission für Arbeiter-Statistik übernehmen. Die Kommission beantragt Genehmigung der betreffenden Titel. — Abg. Pachnid (freis. Ver.) wünscht, daß dem statistischen Amt für diesen Zweck wenigstens ein Arbeiter-Beirat gegeben werde, bestehend zu gleichen Teilen aus Unternehmern, Arbeitern und neutralen Sachverständigen. Auch müsse die neue Abteilung die Befugnis haben, selbständige Untersuchungen vorzunehmen und Vorschläge zu machen. — Abg. Bebel (Soc.) erklärt, seine Partei betrachte diese neue Abteilung des statistischen Amtes nur als eine Abzweigung, als einen ersten Schritt zum Arbeitsamt. — Abg. Haffke (nat.-lib.) bemängelt die Werthangabe unserer Ein- und Ausführ-Statistik. Er empfehle sich der Deklarationszwang, wie er gegenwärtig auch in Hamburg und Bremen besteht. — Abg. Spahn (Cent.) findet den Gedanken eines Beirathes sehr zweckmäßig. — Staatssekretär Posadowsky hält es nicht für angezeigt, der Abteilung einen ständigen Beirath aus Arbeitgeber und Arbeitern beizugeben. Wichtig sei, wenn jedesmal, wo es zweckmäßig erscheine, eine Anhörung von Arbeitern und Unternehmern ad hoc erfolge. — Direktor Wermuth vom Reichsamt des Innern entgegnet dem Abg. Haffke, die meisten Handelskammern hätten sich gegen die obligatorische Werth-Deklaration ausgesprochen. Das bisherige System werde weiter ausgebildet werden, so verfährt Redner. Die Ausgabe-Titel werden genehmigt. — Beim Kapitel Patentamt beschwert sich Abg. Gamp (Reichsp.) über mangelnden Patentschutz für deutsche Erfindungen in der Schweiz. Man werde bei Erneuerung der Handelsverträge die Schweiz zu einem gerechteren Verhalten zwingen müssen. — Abg. Pasche (nat.-lib.) bestätigt, daß namentlich unsere chemische Industrie unter dem illokalen Verhalten der Schweizer Industriellen zu leiden habe. Ein solcher unzulässiger Wettbewerbs dürfe nicht länger geduldet werden. — Staatssekretär Posadowsky entgegnet, der Uebelstand in der Schweiz beruhe hauptsächlich darauf, daß dort überhaupt nur Patente auf Erfindungen erteilt würden, die durch Modelle darstellbar seien. Die deutsche Regierung habe sich schon an die schweizerische Regierung gewendet und es sei die Antwort von dort eingegangen, die Bundesregierung habe auf dem Gebiete der Patent-Gesetzgebung keine Zuständigkeit. Abhilfe könne nur auf dem Wege des Referendums bewirkt werden. Bei den Handelsverträgen würde die deutsche Regierung unter allen Umständen auf Abhilfe dringen und von der Schweiz eine Abänderung der Patentgesetzgebung fordern müssen. (Beifall.) Denn es gehe doch nicht an, daß die Schweizer Industriellen nicht nur ohne Weiteres von den deutschen Erfindungen Gebrauch machen, sondern dann auch noch die betreffenden Waaren

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Raymonde.

Von André Theuriet. — Aus dem Französischen übersetzt von W. Gese.

II.

Unterdessen hatte die junge Dame die Chaussee erreicht, und in langsamem Schritt ließ sie ihr Pferd die Anhöhe erklettern, von der aus man einen Blick auf Biven hatte. Nach drei Seiten hin war es von Wald umgeben, an den sich steil abfallende Felsenhügel schlossen; nur nach Westen hin brechete sich eine üppige Wiesentlandschaft aus. Ungefähr hundert Schritte von dem Dorfe entfernt und mit diesem durch eine Linden-Allee verbunden, lag am Waldesrande das einfach gebaute Herrenhaus „Die grüne Villa“, deren Schieferdach von zwei kleinen Thürmen besetzt war.

Als das junge Mädchen seinen Blick hinüber schweifen ließ, gewahrte es am Eingangsthore einen beschaubten Wagen, von einem Scheden bespannt, den ein Knecht in blauer Blause festhielt. Der Besitzer des Wagens trat eben aus der Thüre, nach einem im Erdgeschoß liegenden Fenster nochmals mit tiefer Verbeugung grüßend. — Dann schwang er sich auf den Bod, ergriff die Zügel und wollte weiter fahren. Aber sein Pferd setzte sich bei der ersten leichten Berührung mit der Peitsche störrisch auf die Hinterfüße, schlug aus und warf sich endlich nach verschiedenen Manövern seitwärts in den weichen Sand. Schnell sprang der Mann vom Bode, suchte eifrig in seiner Rodtasche und ohne die geringste Ungebuld, oder selbst Erstaunen zu äußern, pflanzte er sich vor das Thier auf und zeigte ihm etwas Weißes, wohl ohne Zweifel ein Stück Zucker. Es redete den Hals, erhob sich, augenscheinlich entschlossen, der Bodpeitsche zu folgen, die sein Herr ihm vorhielt. Die ganze Scene war so komisch, daß das junge Mädchen, das Alles beobachtet hatte, in ein tolles Lachen ausbrach. Nach 2—3 Minuten schwang sich der Mann, der bis dahin mit auf dem Rücken gehaltenen Händen dem Pferde vorausgegangen war, wieder auf seinen Sitz; er glaubte wohl das Thier genügend ermuntert zu haben und im Trab fuhr er davon, während

die Keiterin auf der Anhöhe ihm schallhaft „Glückliche Reise“ nachrief.

Die Dame, welche sich vorhin noch an einem Fenster des Herrenhauses geseigt hatte, war inzwischen ins Zimmer zurückgetreten, wo ein etwa fünfzigjähriger Mann, der die Zeitung lesend im Lehnstuhl saß, sie lächelnd fragte:

„Nun, Clotilde, ist Préfontaine endlich mit seinem Scheden abgefahren?“

„Ja“, lautete die Antwort, „aber wie stets, mit vieler Mühe.“

„Er ist ein anständiger Mensch, nur etwas schwerfällig im Neuhern, sowie in der Unterhaltung.“

„Wir müssen ihn schon nehmen, wie er ist“, meinte Frau Clotilde, die Kachel zuckend; „von unseren Nachbarn war er doch der Einzige, der sich herbeiließ, unseren Besuch zu erwidern.“

Tremblai unterdrückte einen Seufzer. „Unter uns gesagt“, bemerkte er dann, „ich fürchte, er kommt weniger aus Höflichkeit für uns, als um Raymonde zu will.“

„Nun, das wäre ja als noch nicht so schlimm; Préfontaine ist nicht zu verachten; ein guter Mann, ein wenn auch nicht großes Vermögen und eine angelehene Stellung in der Provinz! Uns muß ja daran gelegen sein, einen Schwiegerohn zu wählen, der dazu beiträgt, uns eine Stellung im Lande zu machen.“

„Ja fürchte nur, daß Préfontaine nicht nach Raymondes Geschmack ist“, sagte Tremblai.

„Allzu wählerisch dürfte sie wohl nicht sein!“ antwortete Frau Clotilde, etwas gereizt; „übrigens da kommt Raymonde“, fügte sie, zum Fenster tretend, hinzu.

In der That öffnete sich nach ein paar Minuten die Zimmerthür und jene fühne Amazone trat, noch ganz zerzaust von ihrem Buschritt, ein, ging auf ihren Vater zu und küßte ihn auf die Stirn.

„Hast Du einen schönen Ritt gemacht?“ fragte dieser mit erheitertem Gesicht.

„Einen herrlichen, und dazu hatte ich ein Abenteuer à la Don Quixote, das ich Dir gleich erzählen werde.“

„Herr Préfontaine war hier“, warf die Mutter ein, „und bedauerte, Dich nicht anzutreffen.“

„Nun ich mir denken“, antwortete Raymonde mit

einer schelmischen Grimasse; „ich habe übrigens von ferne der bekannten Scene mit dem vorgehaltenen Stück Zucker zugehört und herzlich darüber gelacht.“

„Morgen kommt er wieder“, fuhr Frau Clotilde fort, „er wird auch zu Tisch bleiben und ich hoffe, daß Du ihn mit Deinen schelmischen Streichen verschonst.“

Mit einem etwas mißtrauischen, ja ärgerlichen Gesichtsausdruck wandte sich das junge Mädchen zu ihrer Mutter und sagte: „Ich habe zum Verstellen kein Talent und wenn ich nun einmal Herrn Osmin von Préfontaine ansehe, so kommen mir eben nur drollige Gedanken. Was kann ich dagegen thun?“

„Sie nicht laut werden lassen“, klang die Antwort, dann verließ Frau Clotilde das Zimmer.

„Warum ist denn Mutter so gereizt?“ fragte das junge Mädchen ihren Vater, sich an ihn schmiegend und ihren Arm um seinen Hals legend.

„Erinnerst Du Dich noch des Tages, als ich Dich in der Pension überraschte, während Du träumend am Klavier sahest und anstatt zu spielen in traurigem Tone vor Dich hinsummtest: „O Gott, einen Mann, einen kleinen Mann, einen ganz kleinen Mann!“

„Und ob ich mich dessen noch erinnere! — nie habe ich mich so gelangweilt, als in jener Zeit?“

„Und langweilst Du Dich jetzt nicht?“

„Wenn ich mit Dir bin, Väterchen, nie!“ sagte Raymonde, die Stirn des Vaters küßend; „nur wenn ich zu lange mit meinen Gedanken allein gelassen werde.“

„Und wenn man Dir dann einen kleinen oder großen Mann anböte, was würdest Du sagen?“

Mit einem Ruck löste das junge Mädchen ihre Arme los und sich vor Tremblai hinsetzend sagte sie: „Willst Du mich etwa mit Herrn von Préfontaine verheirathen?“

„Nur nicht so hitzig, mein Kind. — Mutter und ich sprachen eben über diese Frage und darum wünschte sie auch, daß Du Deine Zunge ein wenig im Zaume hieltest. Im Uebrigen weißt Du, daß wir Dir keinen Zwang auferlegen.“

Anstatt einer Antwort drehte Raymonde nach Art von unzufriedenen Kindern ihrem Vater den Rücken und fing an, auf der Fensterbank zu trommeln.

„Préfontaine“, fuhr Jener etwas schüchtern fort, „ist

30 bis 30 vCt. billiger nach Deutschland importieren. (Bravo.) — Abg. Müller-Remlingen (freif. Volksp.) stimmt dem rüchhaltig zu und geht dann noch auf einige Mängel des heimischen Patent-Verfahrens ein. — Staatssekretär Posadowsky erklärt auf die Beschwerden des Vorredners, er werde dem Hause eine bereits fertige Denkschrift des Patentamtes über die Thätigkeit des Amtes in der Zeit von 1891 bis 1900, sowie über die Beziehungen desselben zur Industrie demnächst zugehen lassen. — Abg. Stadthagen (Soc.) bezeichnet es als einen unerhörten Eingriff in die Rechte des Auslandes, wenn deutschseits gefordert werde, daß Deutschland in Bezug auf Patentschutz in der Schweiz besser behandelt würde als die Schweizer Bürger selbst. Man handle nicht die Schweiz, sondern die deutsche Industrie, die ihre Waaren billiger nach der Schweiz liefern als in Deutschland selber. Auf keinen Fall dürfe Deutschland bei Gelegenheit der Handelsverträge eingreifen in die innere Gesetzgebung eines Auslandes. — Geheimrat Haas entgegnet, der Vorredner stelle doch die Sache ganz schief dar. Von einem Eingreifen in die innere Gesetzgebung der Schweiz sei keine Rede. — Abg. Müller-Remlingen (freif. Volksp.) weist ebenfalls diese Stadthagenschen Vorwürfe zurück. — Abg. v. Karborsff (Reichsp.) kommt auf eine Äußerung Stadthagens über den Zolltarif zurück und erklärt: er werde als Vorsitzender der Zolltarif-Kommission keinesfalls dulden, daß ein Antrag, betreffend die Behandlung deutscher Patente in der Schweiz, in der Zolltarif-Kommission beraten werde. Das Kapitel Patentamt wird genehmigt. — Beim Kapitel Reichs-Versicherungssamt führt Abg. Stadthagen (Soc.) Klage über mehrfache Gesetzes-Verletzungen von Seiten der Berufsgenossenschaften. Weiter verurteilt Redner das System der Vertrauensärzte bei den Berufsgenossenschaften und behauptet, daß den Arbeitern durch die Unfallgesetzgebung grauenhaftes Unrecht zugefügt werde. Die amtliche Statistik über die Unfallversicherung sei ganz unzuverlässig und tendenziös abgefaßt. Die Berufsgenossenschaften wollten in ihren Angaben die Wahrheit verdecken und der Unwahrheit zum Recht verhelfen. Redner verbreitet sich dann über die angeblichen und wirklichen Ursachen der vielen Unfälle und plaidiert schließlich für den Achtstunden-Normal-Arbeitsstag. — Staatssekretär Posadowsky führt aus, es sei mit Recht gerügt worden, daß stellenweise Unfall-Versicherungslasten auf alle Mitglieder einer Gemeinde vertheilt worden seien. Es sei strenge Anweisung ergegangen, daß solch unerlaubtes Verfahren unterbleibe. Der Staatssekretär nimmt hierbei die Berufsgenossenschaften gegenüber den Angriffen des Abg. Stadthagen in Schutz und weist dabei auf einige Bestimmungen des Gesetzes hin. Von einer tendenziösen Statistik der Genossenschaften könne keine Rede sein. Morgen 1 Uhr: Marine-Etat. Schluß 6¼ Uhr.

Berlin, 4. Februar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages fehte heute die Berathung über § 9 Absatz 1 fort. Hierzu lag ein Antrag des Grafen Schwerin-Löwitz auf Aufhebung der gemischten Transitlager vor. Es erhob sich eine sehr lange Diskussion, in der sämtliche Bundesrats-Berollmächtigten, darunter auch Graf Posadowsky, sich gegen den Antrag erklärten und die Fassung der Regierungsvorlage befürworteten. Die Debatte kam nicht zu Ende, da noch 10 Redner gemeldet waren, wird vielmehr morgen fortgesetzt.

Die Budget-Kommission des Reichstages nahm heute die Lokal-Besichtigung der Grundstücke vor, welche für die Errichtung eines Dienstgebäudes der Kolonial-Verwaltung in Aussicht genommen sind. Nach derselben fehte die Kommission ihre Berathungen fort. Von verschiedenen Seiten wurden Bedenken geäußert, daß das Gebäude infolge der nicht angrenzenden, dem preussischen Fiskus gehörenden Häuser nicht hinreichend Licht und Luft bekomme. Der Kaufpreis wurde auf 2½ Mill. Mark herabgesetzt und unter dieser Bedingung die Bewilligung ausgesprochen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. Februar.

Fortsetzung der Berathung des Etats für Handel und Gewerbe. Abg. Hehe (nat.-lib.) bittet aus finanziellen Gründen

gewiß kein Adonis, aber er sieht gesund aus, ist wohl gebaut.

„Ich nenne ihn eher einen Riesen — 6 Fuß und noch etwas mehr“, fiel die Tochter ein, stets weiter trommelnd.

„Sein Name hat einen guten Klang im Lande; seine Vorfahren

kämpften in den Kreuzzügen —, ich weiß das Alles, aber es interessiert mich nicht!“

„Auch im Kriege benahm er sich gut; er ist ein ehrlicher, anständiger Mensch, hat ein Herz von Gold — und — er liebt Dich!“

„Thorheit von ihm!“ erlang die Antwort, „ich kann ihn nun einmal nicht ernst nehmen, weil ich ihn immer sehe mit dem Stiid Zuder in der Hand, seinem Schreden vorangehend.“

„Wie kann man sich durch solche Kleinigkeiten beeinflussen lassen! — Du thust gerade, als ob Du in diesem weltverlassenen Dorfe jeden Tag zehn Freier finden könntest.“

„Nun, die wachsen ja auch anderswo, dachte ich!“

„Aber wir sind nun einmal hier fest anständig und auferdem“ — fragte der Vater mit trauriger Stimme hinzu — „zieht es andere Ursachen ernster Art, die Deine Wahl vielleicht beschränken müssen.“

„Und welche?“ erlang es vom Fenster her.

„Später werde ich sie Dir erklären.“

„Dann warten wir auch mit der ganzen Angelegenheit bis „später“.“

„Du eigenwilliges Kind“, sagte Tremblai, „glaubst Du denn nicht, daß Deine Zukunft mir am Herzen liegt? — und ich kann doch sterben, bevor Du es für nöthig hältst, an jene Frage zu denken.“

„Oh! . . .“ Raymonde wandte sich um und betrachtete erträud das blasse, frant aussehende Gesicht ihres Vaters; beide schwiegen einen Augenblick, dann näherte sie sich langsam dem Lehnsuhle und sich hinstreckend blickte sie mit Augen voll Thränen zum Vater auf und sagte: „Im Ernst, Väterchen, würde jene Heirat Dir viel, sehr viel Freude machen?“

„Sie würde mir eine Sicherheit für Deine Zukunft geben und uns Allen dazu helfen, festeren Fuß im Lande

zu fassen, wo man uns bis jetzt nur als Fremde oder Zugvögel betrachtet.“

„Nun denn, um Deinetwillen, hörst Du, nur um Deinetwillen verspreche ich, mich an jene Idee zu gewöhnen, nur darf man mich nicht drängen. Mutter und auch er müssen mir Zeit gönnen, mich zu acclimatiren.“

„Mein Herz, mein armes Kind“, erlang es von den Lippen Tremblais, aus dessen Augen eine Thräne auf Raymondes Stirne fiel. Gerührt legte sie ihre Arme um den Hals des Vaters und bedeckte sein Gesicht mit leidenschaftlichen Küffen, ging dann, ohne ein weiteres Wort zu sprechen hinaus. In ihr Zimmer gekommen, setzte sie sich auf die Fensterbrüstung und vergrub ihr brennendes Gesicht in den hoch wachsenden Ephen, der das Fenster umrahmte.

Die Ehe! Wie oft hatte sie davon geträumt in der Pension, unterwegs bei dem sonderbaren Romadenleben, das die Eltern lange geführt, und dann auch in der „grünen Villa“, aber das Bild, welches sie sich von einem idealen Ehemanne gemacht, entsprach in keiner Beziehung dem Aeußern von Osmin von Préfontaine.

Ungebuldig erhob sie sich nach ein paar Minuten, stellte sich vor den großen Spiegel und betrachtete sich. Raymonde hatte keine solche Scham und so gestand sie sich offen, daß ihre äußere Erscheinung: die bewegliche, schlaffe Taille, ihr edel geschnittenes Gesicht, die vollen rothen Lippen, die großen, dunklen Augen und endlich das reiche, wenn auch in diesem Moment etwas zerzaust aussehende Haar nicht anders als „schön“ genannt werden konnten. Und alle diese Vorzüge sollten vergraben sein, in dem traurig öden Lamargel-Hof, den Préfontaine sein „Schloß“ nannte. Ungebuldig stampfte sie mit den Füßen und zu der Fensterhülle zurückkehrend, zapfte sie ein Blatt nach dem anderen vom Ephen ab und fragte sich dabei, was für ein Gesicht sie wohl morgen am besten aufsetzen sollte, um Préfontaine die Lust zu nehmen, sich als Freier vorzustellen.

III.

Am andern Mittag erschien Herr Préfontaine in der grünen Villa, deren Besitzer ihn im Salon empfing. Die Unterhaltung wollte nicht so recht in Fluß kommen, und

wärtigen Roth habe er (Redner) bereits den Kriegsminister aufgefordert, den armen Webern seine Aufträge schleunigst zuzukommen zu lassen. — Abg. v. Zedlitz (freifon.) tritt für den Antrag Hize ein. Ueber etwaige Schwierigkeiten würden die tüchtigen Beamten der Centralstellen schon hinwegkommen. Eventuell sei er auch für den Antrag Felsch. Der Hauptfeind des Gewerbes sei der Großbetrieb. — Abg. Götze'n (freif. Ver.) sieht den Werth der Meisterprüfung nicht ein, die nur große Kosten und Zeitaufwand verursache. Er frage die Unterzeichner des Antrages, ob sie denn den Befähigungsnachweis als Landwirthe erbraut hätten; sie seien doch auch meist Offiziere gewesen. Der Handwerker sei heute zumeist Zwischenverläufer, weil die Fabriken doch billiger produciren als er. So wünschenswerth daher der Befähigungsnachweis für einzelne sei, so sei doch die Schablone unangebracht. — Abg. Wallbrecht (nat.-lib.) sieht in den Anträgen Künstlerbestrebungen, welche den Meistern ihre alten Privilegien, mit denen Gott sei Dank aufgeräumt worden sei, wiedergeben wollten. — Abg. Euler (Centr.): Wenn die Gegner des Befähigungsnachweises behaupten, er beweise nichts für die Qualifikation des Betreffenden, so sollten sie ihn doch abschaffen bei den Juristen, Lehrern und Vergehn. Der Befähigungsnachweis werde das Bewußtsein der Standesehre des Handwerkerstandes heben und den socialdemokratischen Anschauungen entgegen wirken. — Ein Regierungskommissar geht auf den auch im Reichstage erhobenen Vorwurf gegen den Minister ein, daß er dem Handwerk feindlich gesinnt sei. Es handelt sich um einen Fall, wo der Minister den Beschluß des Oberpräsidenten in Potsdam, daß eine Berliner Firmenschilderfabrik der Berliner Malerzunft beitreten müsse, umgestoßen habe. Die Firma habe geltend gemacht, daß sie eine Vereinigung verschiedener Gewerbe darstelle und demnach nicht beitragspflichtig sei. Dieser Einwand sei durch die Untersuchung für nicht haltbar erkannt worden. Der Minister habe daher die Entscheidung des Oberpräsidenten umstürzen müssen. Morgen 11 Uhr: Antrag, betreffend Heranziehung zu Kreisabgaben, und Weiterberathung. Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

L. Berlin, 4. Februar.

In der Zolltarifkommission des Reichstages hat sich heute abermals das pikante Schauspiel, daß Graf Posadowsky im Bunde mit freisinnigen und socialdemokratischen Rednern Front machen mußte gegen die agrarisch-schutznöthnerische Mehrheit. Es handelte sich um die Fortsetzung der Berathung über die beantragte Aufhebung der gemischten Transitlager. Nachdem die Sache wirklich genügend durchgesprochen worden ist, hätte wohl auch ein Beschluß gefaßt werden können, aber der Mehrheit scheint es doch allmählich bange zu werden vor den Folgen ihres Thuns. Zum Mindesten möchte sie die Entscheidungen nicht beschleunigen, die sie jedoch trotzdem herbeiführen wird. Denn sie ist nun einmal in die Konsequenzen ihrer falsch angelegten Taktik verstrickt. Von Seiten der Minderheit wurde den Vertretern der Mehrheit nicht ohne Ironie der gutgemeinte Vorstoß gemacht, man möge unter Zurückstellung der weniger wichtigen Punkte doch einmal eine Verständigung über die Getreide-Minimalhülle herbeiführen. Die Mehrheit mußte aber schon deshalb dankend ablehnen, weil sie ganz außer Stande wäre, jetzt schon auch nur den Versuch einer solchen Verständigung zu machen. Man hat sich mit einer gewissen Anpassung, die auch dem Sonderbarsten gegenüber geschehen kann, allmählich daran gewöhnt, daß die ungewißhaft im Prinzip agrarisch gesinnte Reichstagsmehrheit noch nicht den Boden gefunden hat, auf dem sich die verschiedenen Mehrforderungen in einer mittleren Linie ausgleichen lassen könnten. Macht man sich aber klar, was das im Grunde genommen heißen will, daß diese Verständigung bisher nicht erreicht werden konnte, so muß man sagen: Schon diese bloße Thatfache ist ein vernichtender Urtheilsspruch über die Unfähigkeit des Agrarierthums aller

wohl ein wenig befangen, versuchte der „gutmüthige Riese“, wie ihn Raymonde nannte, mit vergeblicher Mühe seine großen Füße, die durch blendend weiße Samaschen noch mehr in die Augen fielen, unter seinem Sessel zu verbergen. Von Zeit zu Zeit nur warf er einen verstockten Blick nach der Thür, durch welche die Tochter des Hauses eintreten mußte. Endlich erschien sie in leichter Sommertoilette, ihr krauses, röthliches Haar wie einen Morienenschein tragend. Mit freundlichem Lächeln begrüßte sie den Gast, blieb aber — auch während des Mittagessens — still und wie nachdenkend. Kein idyllisches Lächeln, keine spöttische Bemerkung, so daß Frau Clotilde kaum ihren Augen und Ohren traute und auch Préfontaine erstaunt und mit wachsender Bewunderung das junge Mädchen betrachtete.

Nachdem man den Kaffee genommen, erhoben sich die Damen, die Herren bei der Cigarre lassend, und nach ein paar Minuten erscholl aus dem Salon die heitere Weise einer bekannte Operette, auf dem Klavier wiedergegeben. Osmin stand auf, warf die Cigarre fort und ging unruhig der Thür zu, so daß Herr Tremblai sagte:

„Mein lieber Préfontaine, lassen Sie sich nicht zurückhalten; ich höre die Musik gerne aus einer gewissen Entfernung. — aber Jeder nach seinem Geschmack!“

Préfontaine ließ sich das nicht zweimal sagen: schnell durchschritt er die Bibliothek und öffnete etwas zaghaft die Salonthür. Aber mit einer Körperhöhe von mehr als sechs Fuß, einer sehr soliden Basis und deren ebenfalls sehr soliden Bekleidung — ein Meisterwerk des Schuifers von Lamargel — ist es schwer, auf dem Parkettboden ungehört einherzuschreiten. So brachen denn die Töne des Klaviers mit einemmale ab und als Osmin in den Salon trat, war Raymonde in den Garten entflohen und ihre Mutter allein im Zimmer. Ein Lächeln spielte um ihre Lippen, als sie das enttäuschte Gesicht Préfontaines sah und sie konnte die Frage nicht unterdrücken:

„Nicht suchten Sie wohl nicht?“ Dann forderte sie ihn auf, sich niederzusetzen, entschlossen, die Gelegenheit zu benutzen, um den jungen Mann zur Erklärung zu bringen betreffs seiner eventuellen Absichten auf Raymonde.

(Fortsetzung folgt.)

Parteilichkeiten. Nunmehr äußert sich auch die „Kreuzzeitung“ über die hochoffizielle Erklärung in der „N. A. Z.“. Das leitende konservative Blatt ist insofern klüger als die „Deutsche Tageszeitung“, als sie nach genauerer Beschäftigung der entgegenstehenden Mauer findet, diese Mauer sei doch wohl stärker als der Kopf, der durch sie hindurchzubrechen möchte. Und so begnügt sich die „Kreuzzeitung“ damit, nur eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle vorzuschlagen, für die auch ein Theil der National-Liberalen zu gewinnen sein würde. Mäßig aber soll die Erhöhung sein, damit die verbündeten Regierungen sie nicht für unannehmbar erklären müssen. Beachtenswerther als dies Gerücht, mit dem doch nur die Verlegenheit der konservativen Führer verdeckt werden soll, ist das Auerkenntnis, daß im Falle der Nichtverständigung der Mehrheitspartei in der Kommission der Tarifentwurf nicht an der Obstruktion der Linken, auch nicht am Widerstande der verbündeten Regierungen scheitern werde, sondern an der Unfähigkeit der schutzjöllnerischen Mehrheit, sich über bestimmte Vorschläge zu einigen. Vollkommen richtig. Und weil das so richtig ist, daß man es nur mit den Worten der „Kreuzzeitung“ wiedergeben und aus Eigenem nichts hinzuzufügen braucht, darum könnte wirklich das Schlagwort der vermeintlichen Obstruktion aus dem Tageskampfe verschwinden. Man hat es bis zur Stunde nirgends mit unangemessenen Verschleppungskünsten der Minderheit zu thun, man sieht nur, daß die Tarifvorlage gleichsam über ihre eigenen und über die Beine ihrer besten Freunde zu stolpern im Begriffe ist. Für diesen wunderlichen Zustand müßte von Rechts wegen ein neuer Begriff gesucht werden, aber es genügt die Feststellung, daß der Zustand selber klar vor Aller Augen liegt. Es giebt nichts, was unschuldiger an den jetzigen Wirnissen sein könnte, als die angebliche Obstruktion von links her. Die Bündler, die in ihrer Kaschlofigkeit nach einem Mittel suchen, um die „Obstruktion“ zu bekämpfen, würden praktisch zur Stunde auch nicht um einen Schritt weiter sein, selbst wenn die Geschäftsordnung des Reichstags so wäre, daß keine Minderheit daran denken könnte, die Verathung irgendwie hinauszögern zu wollen.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht an der Spitze seiner gestrigen Nummer einen Erlass des Kaisers an den Reichskanzler vom gestrigen Tage, in welchem der Monarch für die zahlreichen Glückwünsche, die ihm aus Anlaß seines Geburtstages zugegangen sind, seinen Dank ausspricht und des Hinscheidens der Kaiserin Friedrich in warmen Worten gedenkt. In der vertrauensvollen Zuneigung seines Volkes werde er, so sagt der Kaiser, stets den schönsten Lohn für seine Arbeit erblicken und sein Streben werde unablässig darauf gerichtet sein, die Grundlagen für eine gedeihliche Fortentwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu festigen, wie das Vaterland auf friedlicher Bahn vorwärts zu führen. — Anlässlich des 50-jähr. Dienstjubiläums des russischen Botschafters Grafen von der Osten-Sacken erschien gestern Morgen das Kaiserpaar in der Wohnung des Jubilars zur Beglückwünschung und verweilte eine halbe Stunde im Botschafts-Palais. Der Kaiser trug die Uniform seines russischen Infanterie-Regiments. Vorher war der Reichskanzler Graf Bülow erschienen, der die Glückwünsche des Auswärtigen Amtes brachte und im Auftrage des Kaisers dem Botschafter eine Broncebüste überreichte, die den Monarchen in der Uniform des Garde-Corps darstellt. Die Kapelle der Garde-Dragoonen und des Alexander-Regiments konzertirten im Hofe des Botschafts-Palais. Um 11 Uhr fand Gottesdienst statt, an welchem zahlreiche Angehörige der russischen Kolonie und Diplomaten Theil nahmen. — Bei dem Abschiedsmahl für den bisherigen Chef des Ingenieur- und Pionier-Corps, jetzigen kommandirenden Generals des 1. Armeekorps, Freiherrn von der Goltz, hielt der Kaiser eine längere Ansprache, in welcher er die Entwicklung des Ingenieur- und Pionier-Corps und die Wandlungen, die sich in demselben vollzogen, berührte und besonders die Verdienste hervorhob, die sich der Gefeierte um das Corps

erworben. Freiherr von der Goltz dankte dem Kaiser für die hohe Auszeichnung, die ihm durch seine jetzige Ernennung zu Theil geworden.

*** Berlin, 5. Februar.** Die „Kreuzzeitung“ äußert sich zu dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Stellung der verbündeten Regierungen zum Posttarif und giebt der Meinung Ausdruck, daß der Zeitpunkt für eine endgültige Erklärung Seitens des Grafen Bülow erst gekommen sei, wenn Beschlüsse des Reichstags vorliegen. Das Blatt betont, daß von der Mehrzahl derjenigen parlamentarischen Kreise, die der Landwirtschaft die Existenzmöglichkeit gesichert wissen möchten, die in dem Entwurf vorgeschlagenen Mindestsätze für Getreide nicht als ausreichend betrachtet werden. Es sei Aufgabe dieser Kreise, mit den gleichgesinnten Mitgliedern der Tarif-Kommission sich über eine mäßige Erhöhung jener Sätze schließlich zu einigen, die im Reichstago die Mehrheit finden würden, da alsdann nicht mit solcher Sicherheit die Vorlage von den verbündeten Regierungen als unannehmbar betrachtet werde. Die Anzahl der Ärzte im Deutschen Reich betrug im abgelaufenen Jahre 1901 nicht weniger als 28,174 oder 2,9 pCt. mehr als im Jahre 1900. In Preußen wurden 17,034, in Bayern 3090, in Sachsen 2115, in Württemberg 896, in Baden 1125, im Großherzogthum Hessen 699, in Elsaß-Lothringen 788 Ärzte gezählt. — Die Zahl der Zahnärzte ist ebenfalls im stetigen Steigen begriffen; sie beträgt 1586.

*** Mundschau im Reich.** Nach einer Meldung der „Schles. Zig.“ hat der preussische Justizminister schon früher die Staatsanwaltschaften allgemein angewiesen, nach Möglichkeit, wenn nicht besondere Umstände dagegen sprechen, alle für strafbar erachteten Prekerzeugnisse nur an ihrem Erscheinungsorte zu verfolgen. — Die braunschweigische Regierung legte dem Landtag einen Verlagsentwurf vor, dem zufolge das Realinhabitar von 1902 ab dem Staate Braunschweig für dessen Antheil am Kalimerl Affe außer einer 4-prozentigen Verzinsung des Anlagkapitals jährlich mindestens 200,000 M. gewährt. Dagegen verzichtet Braunschweig bis auf Weiteres auf die Eröffnung oder Zulassung neuer Kalimerl im Herzogthum.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Das Abgeordnetenhaus hat ohne besonderen Zwischenfall seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Nach der Stimmung, welche im Hause vorbericthete, kann mit ziemlicher Sicherheit auf eine glatte Erledigung des Staatsvoranschlags gerechnet werden. Bei der Vereidigung des wiedergewählten Abg. Wolff verließen die Christlich-Sozialen demonstrativ den Saal. Die Regierung hat u. A. auch den Gesetzentwurf über die Konversion der in Staatsschuldschreibungen umgewandelten Aktien der Karl-Ludwigs-Bahn unterbreitet. — Der Ausschuss für die Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich hat beschlossen, ab 1. April 1902 eine neue Zeitschrift herauszugeben, welche die Glieder der neuen österreichischen Gemeinden stärken und kräftigen, den Schwankenden den richtigen Weg weisen und in Deutschland das noch mangelnde Verständnis für die Bewegung erwecken soll. Die Zeitschrift, die im Verlag von J. F. Lehmann in München erscheint, soll in den weitesten Kreisen Oesterreichs und Deutschlands verbreitet werden.

*** Frankreich.** In der langsame, aber stetigen Fortentwicklung des Protestantismus in Südwest-Frankreich beansprucht die Bewegung in dem bisher katholischen Departement Gers, der Wahlburg des klerikalen Bonapartisten Cassagnac, ein besonderes aktuelles Interesse. Aus den beiden Charente-Departements, sowie der Gironde und des Landes, in denen die Uebertritte ganzer Gemeinden nun schon seit Jahren zu den regelmäßigen Erscheinungen gehören, und wo der Protestantismus sich wieder, wie zur Hugonottenzeit, zu einer Nacht angewachsen hat, war die Bewegung auch vor einigen Jahren in das Gers-Departement gedrungen, ohne indessen bis zu diesem Winter weitere Ausdehnung zu gewinnen. Die Sachlage hat sich nun, wie dem „Siecle“ berichtet wird, mit einem Schlag durch den Uebertritt des Pfarrers Bonnet der Gemeinde Préchac, in Bezirk Lectoure, geändert, der am 1. November v. J. seinen Austritt aus dem Verband der römischen Kirche seinen Gläubigen auf offener Kanzel selbst ankündigte. Herr Bonnet

machte sich mit Eifer sofort an die Propaganda für den neuen Glauben, den er aus innerer Ueberzeugung gewählt hat, und begann mit dieser in Begleitung des Pastors Meillon, eines gleichfalls vor einigen Jahren der katholischen Kirche abtrünnig gewordenen Priesters, in der großen Gemeinde Fleurance. Trotz den wüthenden Protesten der Führer der dortigen Klerikalen drängten sich die Einwohner des Ortes und der Umgegend in dichten Schaaren zu Vorträgen der Neubehreuten, die ruhig und sachlich die Beweggründe ihres Uebertrittes darlegten. Der Jussult steigerte sich in jedem der fünf Vortrags-Nachmittage vom 1. bis 6. November 1901 und auch in Préchac, der ehemaligen Gemeinde des Ex-Abbe Bonnet, fand der dorthin entsandte protestantische Pastor Corneloup großen Anklang. Seitdem hat sich die Bewegung noch vertieft und befestigt. In Fleurance, das vordem kaum einige Dutzend Protestanten (Frauen und Kinder eingerechnet) zählte, fand eine Petition, einen ständigen Pastor nach dieser Stadt zu entsenden, nicht weniger als 280 Unterschriften von Familienoberhäuptern. Gleichzeitig ersuchten die Einwohner den Präfekten von Auch, das Verbot gegen das Begleiten der Zöglinge der Lateinschulen durch die Lehrer zum Religionsunterricht zu erlassen, um die Gewissensfreiheit zu wahren. In Préchac weist die Bewegung gleichfalls merkliche Fortschritte auf und die Nachbarorte bei den Gemeinden beginnen sich ihr anzuschließen. Ein dritter Herd des Protestantismus im Gers ist in Roquefort entstanden, dessen Bewohner sich auch, der Maire an der Spitze, zu einer Petition um Entsendung eines Pastors in ihre Gemeinde zusammengesetzt haben. In den allerletzten Wochen ist ein vierter Ort, Lavardens, diesem Beispiel gefolgt und mehr als 80 seiner Bewohner haben ein Gesuch um einen Pastor unterzeichnet. Andere Orte sollen zum gleichen Vorgehen entschlossen sein. Kurz, in einem beträchtlichen Theile des Arrondissements Lectoure gährt es unter der Bevölkerung und es sieht aus, als ob sich hier der Protestantismus kräftig, wie in den Nachbar-Departements, fortentwickeln werde. Charakteristisch ist bei dieser Bewegung, wie bereits aus der obigen Darstellung hervorgeht, daß sie von ehemaligen katholischen Priestern geleitet wird. Die Pastoren Meillon und Corneloup sind früher katholische Pfarrer gewesen, ebenso der Pastor von Saint-Dode, und sie haben nun in dem erst vor Kurzem dem katholischen Priesteramte entwichenen Herrn Bonnet einen freitbaren Genossen erhalten.

*** Rußland.** Im Gouvernemente Kasch wurde mit der Schienenlegung der neu zu bauenden Linie Warschau-Kalisch begonnen. — Aus Lemberg wird gemeldet: Unter dem Titel: „Ein neues Wreschen“ theilt der „Wit“ mit, daß in Sieblec (Russisch-Polen) am verfloffenen Samstag im Gymnasium die Schüler sämmtlicher Klassen darauf drangen, daß der Religionsunterricht fortan in polnischer statt wie bisher in russischer Sprache erteilt werde. Die Fensterheben wurden zertrümmert und die in russischer Sprache abgefaßten Religionsbücher zerissen und zum Fenster hinausgeworfen. Der Direktor des Gymnasiums erhielt einen Schlag auf den Kopf. In Sieblec herrscht große Erregung. Die Behörden wendeten sich an den Kurator des Unterrichts des Bezirks und an das Ministerium um Instruktionen. In Jamosk wurde der Religionsunterricht am Unterghymnasium sistirt, weil die Schüler vom Katecheten forderten, er solle den Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilen, auch in Wilna und Wiala weigern sich die polnischen Schüler, an dem Religionsunterricht in russischer Sprache Theil zu nehmen.

*** Britisch-Indien.** Laut einer Depesche des Vizekönigs von Indien ist die Lage bezüglich der Hungersnoth unverändert, doch steigt die Zahl der unterstützten Eingeborenen in Guddiseral fortwährend rasch und vermehrt sich in der Vorwoche um 1500. Jetzt erhalten in ganz Indien 223,000 Eingeborene Unterstützung.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 4. Februar. Eine Depesche Richteners aus Pretoria vom 3. d. M. besagt: Seit dem 27. Januar sind 29 Buren getödtet, 6 verwundet, 172 gefangen genommen, 48 ergaben sich. In der Kapkolonie befindet sich das Burenkommando von Bamboosberg, ein anderes unter Louis Wessels im Distrikt Eradost hielt am 1. d. M. einen Proviantzug an und steckte ihn theilweise in Brand.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Amerikanische Reisebilder.

Von Wih. F. Brand.

II.

Chicago. — Im 22. Stadtwerk. — Rassen-schlächtereien. — 10,000 „Hogs“ täglich. — Die Niagarafälle. — 425,000 Kubikmeter in der Minute, 50 Meter tief. — Die Stromschnellen. — Cave of the Winds. — „Raid of the Mist.“ — Kapitän Webb.

Von Salt-Lake-City führen wir nun mit der Union-Pacific-Bahn — die kürzeste Route — weiter durch ides Prärieeland, durch Wyoming, auch „Equality-State“ genannt, da hier Männer und Frauen gleiches Stimmrecht haben. In Nebraska fängt erst das eigentliche Ackerland an und wird umso fruchtbarer, je mehr man nach Osten kommt, durch Iowa nach Illinois, dessen Hauptstadt, Chicago, wir nach einer Fahrt von 48 Stunden erreichen, die Stadt, die auf Grund ihrer unergleichlichen Lage als vornehmlichster Centralpunkt des gesammten amerikanischen Eisenbahnnetzes, aber auch auf Wasserwegen mit der ganzen Welt in direkter Verbindung stehend, schon längst in mancher Hinsicht das vornehmlichste Handelszentrum der Union geworden ist, die Stadt, die im Jahre 1850 30,000 Einwohner zählte und 1871, noch fast ausschließlich aus Holzhäusern bestehend, durch einen entsetzlichen Brand heimgesucht und zum größten Theil in Asche gelegt wurde, heute aber nächst New-York die größte Stadt der Vereinigten Staaten mit nahezu zwei Millionen Einwohnern geworden ist, und durch die massive Bauart ihrer thurm hohen Häuser sich auszeichnet. Schon an ihnen emporzuschauen, ist halbbrecherisch. Lassen wir es uns aber bekommen, mittels der himmelstürmenden Fahrstühle in denselben, sagen wir bis zum 22. Stadtwerk, uns emporschließen zu lassen, da vergeht uns vollends Hören und Sehen. Aber die ganze Himmelsstürmerei, dieses ganze fieberhafte Gewoge in den rauchgeschwängerten Lüften, wie auf den schlechtgehaltenen Straßen, es ist nichts Anderes, als ein raffloses Jagen nach dem allmächtigen Dollar in seiner ausgeprägtesten, rafftesten Form, wenn auch stets in großem Maßstabe.

Ganz im Einklang damit steht auch „Chicagos größte Sehenswürdigkeit“, seine Rassen-schlächtereien, wo auf der einen Seite immerfort ganz Herden von Schweinen und Rindvieh

herein getrieben werden, die auf der anderen als Wurst und Schinken und Bratenstücke wieder herauskommen. Das Ganze ist gewiß kein erbauliches Schauspiel, und doch geht Alles so wohlgeordnet zu, Alles in so gigantischer Form, unter so finanzreicher Anwendung von Maschinenbetrieb, daß ein Besuch der Stod-Yards auch wieder recht fesselnd ist. Diese umfassen ein Areal von 160 Hektar. Drinnen ist ein ganzes Netz von Eisenbahnen angelegt, mittels deren ein großer Theil der Schlachtopfer bis unmittelbar in die Schlachthäuser selbst hineingeführt wird. Dazwischen giebt es aber auch wieder ausgedehnte Lagerplätze für das Vieh, und die Buschen, die daselbe dem Messer zutreiben, sitzen zu Pferde, richtige Cow-Boys. Hier werden jährlich etwa 4 Millionen Stück Rindvieh und 10 Millionen Schweine geschlachtet, dazu Schafe und Pferde, Alles zusammen einen Gesamtwert von 250 Millionen Dollars repräsentirend. Ich besuchte die größte der Schlächtereien, die darauf eingerichtet ist, täglich 10,000 Schweine und 5000 Stück Rindvieh uns in einen mundgerechten Zustand zu verwandeln.

Welch jammervolles Gequie! Wir sind in der Abtheilung für „Hogs“, die immerfort in Massen hereingetrieben werden. Jetzt wird ihnen eine Schlinge um den Hinterfuß gelegt. Es ist fast der letzte Dienst, der ihnen von Menschenhand erwiesen wird. Ihr Schicksal ist damit besiegelt. Sie sind dem Räderwert verfallen. Die Seile, an denen die Schlinge angebracht, stehen in Verbindung mit einem großen Rade, das sich langsam, aber unaufhaltsam dreht. Eins nach dem anderen werden die Thiere emporgezogen an einem Hinterfuß. Das Rad giebt sie weiter. Entsetzend, zappelnd, baumeln die ungeschlachteten Thiere jetzt an einer leicht abwärts gehenden Eisenstange. Sie gleiten allmählich herab. Eine Minute ist verstrichen, oder auch wohl zwei, seit dem armen Opfer der verhängnisvolle Strid um das Bein gelegt, das Blut muß ihm schon beträchtlich zu Kopfe — gefunken sein. Jetzt ist das Thier vor dem Messer angekommen, das sich in den Händen eines blutbesudelten, vierschrötigen, bis an die Schenkel in Blut stehenden Menschen befindet. Ein Schnitt, ein Blutstrahl, und das zappelnde Thier setzt seinen Lebenslauf an der Stange fort. Ein Welschen noch und er ist zu Ende gekommen. In dem Moment aber gelangt der leblose Körper auch bereits in den großen Behälter mit kochendem Wasser, aus dem er durch das endlose Maschinenwerk in einen Apparat gehoben wird, der ihn der Borsten entkleidet. Radt kommt er auf der anderen Seite daraus hervor. Und weiter gleitet er dahin und weiter. Ein Schnitt hier — und immer von derselben Hand

— trennt den Kopf vom Rumpfe. Ein Schnitt dort, und die Eingeweide quillen aus diesem hervor. Und weiter gleitet derselbe und weiter, bald dieses, bald jenes Körperteiles heraud, bis wir die beiden großen Seitenstücke in den eisigen Rührräumen aufgehängt finden, zu Tausenden und Abertausenden. Und weiter und weiter.

Doch da sind wir plötzlich in die Schlächterei des Rindviehs gerathen. Hier geht Alles in ganz ähnlicher Weise zu. Doch ehe die mächtigen Ochsen an einem Bein emporgezogen werden, erhalten sie einen kräftigen Schlag mit einem Eisenhammer vor die Seiten. Befinnungslos stürzen sie zusammen. Erst dann wird ihnen die Schlinge um den Fuß gelegt. Und hat der eine Schlag in jedem Fall unbedingt zur Folge, den Thieren Gefühl und Lebenskraft ganz und gar zu rauben? Ich glaube, gewiß nicht immer, und diejenigen der Werkleute, die nach demselben ihrerseits von dem Ochsen noch zuweilen einen Tritt erhalten, der ihnen mehrere Wochen Urlaub verschafft, dürften wohl derselben Ansicht sein.

Nun werden auch diese Ungethüme an einem Fuß in die Höhe gezogen, und dem Messer zugeführt, langsam, unaufhaltsam und weiter gleiten sie dahin an dem eisernen Strange, und bald fliegen die verschiedenen Körperteile nur so durch die Lüfte, aber sie scheinen genau ihren Raum zu kennen, der nach ihnen Verlangen trägt. Prompt fallen sie vor ihm nieder. Ein — zwei — drei Schnitte, und weiter gleiten sie dahin, immer weiter — immer kleiner — aber immer mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks.

Und weiter gleite auch ich nun dahin — weiter und weiter — nicht an einem Strange, sondern auf zwei ein, den „eisernen Strängen der Civilisation“. Und das bergeweisete Quäken der „Hogs“ und das dumpfe Brüllen der Schlachtochsen und das Lärmen des Räderwerks hallt mir noch lange vor den Ohren wieder, als ich schon Hunderte von Meilen weit davon getragen, bis es plötzlich überbört wird durch ein noch viel lauterer Getöse, ein wunderbares Rauschen und Rollen und Strausen — dumpf — überwältigend — erhaben! Ein Wunder der Natur eröffnet sich mir, wie es in seiner Weise nichts Großartigeres auf Erden giebt.

Ich stehe vor den Niagara-Fällen! — Die ungeheueren Wasserfälle — 425,000 Kubikmeter in der Minute — stürzen sich unmittelbar vor mir 50 Meter in die Tiefe. Welch ein Anblick! Wie uns das Herz aufgeht und

hd. Berlin, 4. Februar. Aus London wird dem „B. L. A.“ telegraphisch: Nach Meldungen aus Kapstadt fordernde der Kolonialsekretär der Kapkolonie, Graham, den Bürgermeister von Kapstadt auf, sich mit den anderen Bürgermeistern der Kolonie in Verbindung zu setzen behufs Arrangements von Protest-Versammlungen gegen die auf dem Festlande von Europa verbreiteten Verleumdungen der britischen Arme.

hd. Berlin, 4. Februar. Nach Meldungen aus dem Haag, die dem „B. L. A.“ aus London übermittelte werden, hat der holländische Minister Krupper um die Erlaubnis gebeten, mit den Burenführern in Südafrika in telegraphische Verbindung zu treten, um von diesen eine Ermächtigung zum Verhandeln mit England und besonders zur Aufgabe des Anspruchs der Unabhängigkeit zu verlangen.

hd. Haag, 5. Februar. Die von der holländischen Regierung an die englische Regierung gerichtete Note weist auf die außergewöhnliche Lage hin, in der sich die Buren befinden, deren Delegierten in Europa von jeder Verbindung mit den Generalen abgeschnitten sind. Diese Lage hat die Frage gezeitigt, ob es nicht angezeigt wäre, daß eine neutrale Macht ihre Dienste anbieten soll, um die Vermittelung beider Völker zu bewerkstelligen. Die holländische Regierung scheint zu dieser Rolle ausersuchen zu sein. Da die Buren-Delegierten in Holland ansässig sind, könnte die holländische Regierung ihnen den Vorschlag machen, sich nach Südafrika zu begeben, um sich dort mit den Burenführern zu verständigen und mit den notwendigen Vollmachten ausgerüstet zurückkehren, um einen endgültigen Frieden zu schließen. Sollten die Delegierten hiermit einverstanden sein, so müßte die englische Regierung ihnen freies Geleit geben und ihnen auch den telegraphischen Verkehr gestatten, damit sie eine Zusammenkunft mit den Burenführern haben könnten. In der Antwort erkennt die englische Regierung die humanitären Beweggründe an, welche Holland veranlaßt haben, ohne Erlaubnis der Buren-Delegierten oder Buren-Generale zu handeln. Gleichzeitig aber wird der Entschluß der englischen Regierung betont, keine fremde Initiative zuzulassen. Die Buren-Delegierten, so wird in der Antwort gesagt, könnten, wenn sie wollten, freies Geleit bei der englischen Regierung nachsuchen, die dann hierauf beschließen wird. Die Regierung glaube nicht, daß die Delegierten jetzt noch irgend welchen Einfluß auf die Vertreter der Buren in Südafrika ausüben. Sie ist der Ansicht, daß die Regierungsgewalt der Buren sich in den Händen des Präsidenten Steijn und Schall Burger befindet. In diesem Falle wäre also das schnellste und durchschlagendste Mittel, zu einer Verständigung mit den Buren zu gelangen, die direkte Verbindung zwischen den Burenführern und Lord Riddener, welcher letzterer bereits Befehl erhalten hat, jeden Vorschlag, der ihm im Sinne eines Friedensschlusses zugehen sollte, sofort nach London zu berichten. Wenn die Burenführer bereit sind, zu verhandeln, so ist die englische Regierung entschlossen, diese Unterhandlungen in Afrika stattfinden zu lassen. Die in Vorschlag gebrachte Reise der Delegierten würde drei Monate beanspruchen, während die Feindseligkeiten in dieser Zeit unnützer Weise verlängert würden.

hd. London, 5. Februar. Die heutigen Blätter besprechen insgesamt die gestern veröffentlichte holländische Note und die Antwort der englischen Regierung. Die „Times“ erklärt, die Spitze der Regierung befinden, die größte Ehre. Das Blatt äußert in energischen Worten die Antwort Englands und kritisiert sehr scharf den holländischen Vorschlag. In den Annalen der englischen Diplomatie sei kein ähnlicher Präzedenzfall zu verzeichnen. Das englische Volk sei entschlossen, den Krieg, zu dem es von den Buren gezwungen wurde, zu beenden und werde es nicht dulden, daß eine fremde Macht sich in diese Angelegenheit einmische. — „Daily News“ sagt, die Antwort Lord Lansdownes sei vorwurfsfrei in der Form, bedauert aber, daß dieselbe den holländischen Friedensvorschlägen entgegensteht. Ein großer Schritt sei gemacht worden, dank der freundschaftlichen Gesinnung Hollands, welchem für die ergriffene Initiative die größte Anerkennung gebühre. — „Daily Chronicle“ ist der Ansicht, daß eine andere Antwort seitens der englischen Regierung nicht nötig war und hofft, daß die Antwort die Billigung der Mehrheit der Blätter finden werde. — „Daily Mail“ betont, daß die Antwort einen guten Eindruck unter den Mitgliedern des Unterhauses hervorgerufen habe, sogar unter den burenfreundlichen. Das Blatt ist der Ansicht, daß der Entschluß der Regierung, Friedensvorschläge von keiner Seite als von den Buren

entgegen zu nehmen, zu billigen sei. Das Kabinett habe eine sehr entschlossene Haltung an den Tag gelegt und sich nicht die geringste Schwäche in dieser Frage zu Schulden kommen lassen, nachdem man bei den langen Kämpfen so große Opfer gebracht habe. — „Daily Express“ glaubt, daß der Ton der Note allgemeine Zustimmung finden werde. Das Ausland dürfe nicht vergessen, daß der Krieg eine innere Angelegenheit sei.

wb. Washington, 5. Februar. Im Repräsentantenhaus brachte Cochran einen Beschlufantrag ein, den Präsidenten Krüger einzuladen, die Vereinigten Staaten als Gast des Landes mit völliger Bewegungsfreiheit zu besuchen und eine Summe bis zu 25,000 Dollars anzunehmen, um die Kosten des Besuchs zu decken.

wb. Bern, 5. Februar. Die Schweizerische Freimaurergroßloge „Alpina“ richtete an die englische Großloge ein Schreiben, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, den Krieg in Südafrika bald beendigt zu sehen, und in dem hauptsächlich auf die Zustände in den Konzentrationslagern hingewiesen wird. Die englische Großloge antwortete unter dem 31. Januar in sehr verbindlichem Ton, beläupfte jedoch entschieden die von den Schweizerischen Freimaurern vertretenen Ansichten, welche, wie die englische Großloge behauptet, auf falscher Berichterstattung beruhten. Die englische Großloge erklärt, daß König Eduard selbst die Beantwortung des Schreibens der „Alpina“ befohlen und die Antwort gebilligt habe. Die Antwort enthält die schon bekannten Begründungen der Errichtung der Konzentrationslager, die hauptsächlich auf menschenfreundliche Ermäßigungen zurückzuführen sei. Außerdem wird gesagt, daß die Lagerbewohner diese jederzeit verlassen könnten. Man theilte Botha und Dewet mit, daß sie die Bewohner der Lager übernehmen könnten. Die Buren seien dazu nicht zu bewegen gewesen. Botha und Dewet seien auch aufgefordert, sich von den Zuständen in den Lagern bei Zusicherung freien Geleits zu überzeugen. Sie seien aber nicht gekommen. Ein einziger Burenhauptmann folgte der Einladung und äußerte nachher seine Befriedigung über die Konzentrationslager.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Februar.

— Personal-Nachrichten. Den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit der königlichen Krone hat erhalten: Goebel, Hauptmann im 1. Ruffaischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27, Dranien. — Regierungsrat Dr. jur. v. Brünig aus Wiesbaden hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

— Wiesbadener Festspiele. Für die auf Befehl des Kaisers und Königs vom 11. bis 19. Mai d. J. in dem königl. Theater in Wiesbaden stattfindenden Festspiele hat die königl. Intendantur, um bei dem erfahrungsmäßig sehr starken Andrang dem Publikum möglichst entgegen zu kommen, eine Reihe von Bestimmungen erlassen, die für weitere Kreise von Interesse sein dürften. Der Vorverkauf der Biletts ist mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit des auswärtigen und internationalen Publikums einheitlich wieder dem Universal-Reisebüro Schottensfels u. Co., Wiesbaden, übertragen; dorthin sind alle Vorbestellungen zu richten. Letztere müssen in deutlicher Schrift den Namen des Wertes und das Datum der betreffenden Vorstellung enthalten. In erster Linie werden nach Möglichkeit Bestellungen auf alle 9 oder auf mindestens 5 Vorstellungen berücksichtigt, in zweiter Linie die übrigen. Die Bestellung erfolgt mittelst frankierter Postkarten, welche auf der Vorderseite die Adresse des Bestellers, auf der Rückseite die Angabe der Wünsche enthalten sollen. Die Postkarten sind in frankiertem Couvert unter gleichzeitiger Absendung des erforderlichen Betrags an das Reisebüro Schottensfels u. Co. in Wiesbaden, 23/31 Theaterkolonnade, zu senden. Die bewilligten Biletts resp. Postkarten mit Bemerkung, wenn die Bestellung nicht berücksichtigt werden können, gelangen in kurzer Zeit an die Besteller zurück. Das Programm der Festspiele ist folgendes: Eröffnungsvorstellung Sonntag, den 11. Mai, zum ersten Mal: „Armide“. Große romantische Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Christoph Ritter von Gluck. Wiesbadener Bearbeitung. Montag, den 12. Mai: „Der Kaufmann von Venedig“. Märchenspiel in 5 Akten von William Shakespeare. Wiesbadener Neuerrichtung. Dienstag, den 13. Mai, zum ersten Mal wiederholt: „Armide“. Große roman-

tische Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Christoph Ritter von Gluck. Wiesbadener Bearbeitung. Mittwoch, den 14. Mai: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komische Oper in vier Akten von Otto Nicolai. Wiesbadener Neuerrichtung. Donnerstag, den 15. Mai: „Der schwarze Domino“. Oper in 3 Akten von D. F. E. Luber. Wiesbadener Neuerrichtung. Freitag, den 16. Mai: „Oberon“. Große romantische Oper in 3 Akten von Karl Maria v. Weber. Wiesbadener Bearbeitung. Samstag, den 17. Mai: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Komische Oper in 4 Akten von Otto Nicolai. Wiesbadener Neuerrichtung. Sonntag, den 18. Mai: „Der schwarze Domino“. Oper in 3 Akten von D. F. E. Luber. Wiesbadener Neuerrichtung. Montag, den 19. Mai: „Armide“. Große romantische Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Christoph Ritter von Gluck. Wiesbadener Bearbeitung. Die Preise der Plätze incl. 50 Pf. Vormerzgebühr pro Bilet betragen: Mittelloge 25 Mk. 50 Pf., Seitenlogen, 1. Ranggalerie, Orchesterseffel 20 Mk. 50 Pf., Parquet 1. bis 6. Reihe 15 Mk. 50 Pf., 7. bis 12. Reihe 12 Mk. 50 Pf., 2. Ranggalerie 8 Mk. 50 Pf., Parterre 6 Mk. 50 Pf., 3. Ranggalerie 4 Mk. 50 Pf., Amphitheater 3 Mk. 50 Pf. (Geldsendungen per Post-Anweisung sind 5 Pf. Bestellgeld zuzufügen.) Bei Bestellungen von außerhalb ist mit denselben der betreffende Betrag im Voraus einzusenden.

— Kurhaus. Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr, findet „Solisten-Abend“ des Kurorchesters im Kurhause statt. Das Programm verzeichnet die folgenden Solovortrüge: 3. Konzert für Klarinette, B-dur, von Weber (Herr Seibel) und Souvenir de Bellini, Phantasie für Violine von Artôt (Herr Konzertmeister Jzmer). Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Kurhausarten beim Eintritt vorzuzeigen.

gs. Residenz-Theater. Der Spielplan dieser Woche trägt im höchsten Maße dem Karneval mit seiner tollen Laune Rechnung. Heute Mittwoch kommt „Das blaue Kabinett“ zur Aufführung, während morgen Donnerstag die bekannte Firma „Coralie u. Cie.“ ins Theater loden soll. Diese hat stets die Lacher auf ihrer Seite. Am Freitag ist „Alt-Heidelberg“ wieder Parole und Samstag kommt als liebe, stets gern gesehene Bekannte die übermüthige „Dame von Mozim“ mit ihrem „Hopla, Vater sieh's ja nicht!“.

— Die Sprudelreise um die Welt. Um die Sprudelreise um die Welt zum Besten eines Schiller-Denkmal's recht würdig zu gestalten, trifft am Donnerstag Früh 11 Uhr 2 Min. das Schillerhaus aus Marbach im hiesigen Taunusbahnhof ein. Die Beförderung geschieht auf amerikanische Art, was der Hofspeitour L. Kettenmayer in liebenswürdiger Weise übernommen hat. Der „Kleine Rath“ der Gesellschaft Sprudler wird dasselbe am Bahnhof in Empfang nehmen. Sobald das Schillerhaus eintrifft, wird die Musik den Sprudelmarsch spielen. Sämmtliche Hebel werden in Bewegung gesetzt, um es auf die bereitstehenden Rollwagen zu heben. Unter Vorantritt der Musik, des Kleinen und Großen Rathes, sowie sämmtlicher Mitsprudler setzt sich der Zug in Bewegung nach dem „Hotel Victoria“. Die Thüren und Gänge des genannten Hotels hat bereits Herr Sprudel-Baurath Karl Schulze eröfnet lassen, damit das Schillerhaus unbeschädigt im großen Saale aufgestellt werden kann. Aus allen Ecken sind bereits die Schiller-Reliquien eingetroffen und werden während der beiden Festtage im Schillerhaus zu sehen sein. Sogar aus London traf diese Woche eine Lode von Schillers Haupt ein, welche ein englischer Lord zur Verfügung gestellt hat. Da die Reise ins Schwabenland, nach Marbach, am Samstag auf so einfache Art von Statten geht, sollte es Keiner versäumen, sich das Geburtshaus unseres großen Dichters anzusehen.

o. Bahnhof-Neubau. Nach Fertigstellung des großen Salzbadkanals innerhalb des Bahnhofgeländes bietet sich der Bauverwaltung die Möglichkeit, die Erdarbeiten zur Herstellung des Bahnhofplanums in größerem Maßstabe fortzusetzen. Es hängt dies nur noch davon ab, daß das alte Salzbadbett zugeschüttet ist und dies dürfte in wenigen Wochen der Fall sein, wenn die letzten Regen-einlässe, an welchen der Verschleimung wegen auch Nachts bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet wird, fertig sind. Um auch ihrerseits der herrschenden Arbeitslosigkeit nach Kräften zu steuern, hat die Bauverwaltung beauftragt vor Kurzem bereits eine größere Arbeit ver-

Wieder so beengt sich fühlt und so bekommen! Staunend stehe ich — stumm! Das läßt sich nicht beschreiben.

Und wenn wir uns dann schließlich doch losreißen, so können wir immer noch Tage lang herumfahren und -klettern und werden immer noch neue, fesselnde Punkte entdecken.

Durch das „Goat-Island“ wird der Fall in zwei Theile getrennt, die amerikanische und den auf der kanadischen Seite, und neben dieser Insel befinden sich noch verschiedene kleinere Inselgruppen. Mehrere Kilometer oberhalb der Fülle beginnen bereits die Stromschnellen. Wie die Wassermassen dahinströmen zwischen den lieblichen Inselgruppen hindurch und in hastigem Lauf schäumend sich überstürzen, ein gähnendes Grab für Alles, was Lebendes hineingeräth. Da liegt auch das winzige Inselchen Ader's Rod, kaum 100 Meter von dem Fall aus der amerikanischen Seite entfernt. Ein Unglücklicher, der vor etlichen Jahren in die Strömung gerathen, wurde durch eine seltsame Fügung gegen die Insel getrieben. Es gelang ihm, sich anzuklammern. Er wurde bemerkt, aber wie konnte man ihn retten! Schließlich kam man auf die Idee, ein kleines Boot an Seilen zu ihm herabzulassen. Es gelang. Achtzehn Stunden hatte er sich an dem Felsen gehalten. Es waren ihm nur wenig Kräfte geblieben. Da nahte das Boot. Schon konnte er es fassen, aber oh, es erfäße ihn und stieß ihn von seinem felsigen Post hinab — in den Tod.

Von der „Ziegeninsel“ aus kann man auch durch die Cave of the Winds, unmittelbar unterhalb eines Theiles des amerikanischen Falles, selbst hindurchschreiten, die Wassermassen auf der einen und den Fels, über den sie stürzen, auf der anderen Seite, ein Gang, der uns die tosende Wucht, die betäubende Großartigkeit des Ganzen in neuer Gestalt vorführt. Schwachnervigen Personen ist derselbe allerdings nicht zu empfehlen. Ein Fehltritt könnte leicht verhängnißvoll werden. Wenn wir aber erwägen, daß der Fall von dieser Stelle von dem Fels, über den er fällt, in jedem Jahre 20 Centimeter abschleift — an der kanadischen Seite tritt der Fall sogar 67 Centimeter jährlich zurück — so sollte man denken, dieser Gang dürfte schon des abgescleiften Gerölls wegen nicht als „gefahrlos“ bezeichnet werden.

Ganz ungefährlich scheint indessen eine Fahrt auf dem kleinen Dampfer „Maid of the Mist“ bis dicht unter die Fülle, wenn man auch wegen des aufgewirbelten Wasserstaubes sich in

einen dicken Wachsstockmantel mit Kapuze einzuhüllen hat. Die fallenden Wassermassen stürzen direkt auf den tiefsten Grund. Und wie während es da unten auch togen mag, an der Oberfläche ist das Wasser unterhalb der Fülle mehrere hundert Meter lang völlig ruhig. Hier mocht die „Maid of the Mist“ ihre Rundfahrten. Weiter flussabwärts aber, wo die tosenden Fluthen vom Untergrund herausquellen und heftiger und heftiger emporschießen, werden sie dann durch das starke Gefälle noch vollends in Aufruhr und Empörung gebracht und strömen mit einer Heftigkeit, einer Wuth dahin, daß das Wasser, zu wilden Bogen hoch sich aufhäufend, in der Mitte des Flusses im Allgemeinen 6 bis 7 Meter höher ist als an den Seiten.

In eine festschlossene Tonne eingepackt, haben sich einige Waghälse gleichwohl durch die „Rapids“ hindurchgeschwemmt. Der bekannte Kapitän Webb unternahm im Jahre 1883 das tollkühne Wagniß ohne jeglichen Apparat und fand, wie vorauszusehen, in den brandenden Bogen seinen Tod.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 4. Februar: „Undine“. Oper in vier Akten von A. Lortzing.

Das neueiche Gastspiel des Fräuleins Sacca (als Waffenschmieds-Marie) scheint vorläufig noch zu keinem abschließenden Resultat geführt zu haben. Gestern war eine neue Vertreterin für das Soubrettenfach zur Stelle: Fräulein Triebel vom Hoftheater zu Weimar. Die Partie der Undine ist im ersten Theil durch manche Züge frohgelauten, muthwilligen Empfindens charakterisirt, und da man sich unter der verzauberten Wasserlinie gern auch ein stilles, grazids-bewegliches Wesen vorstellen wird, so ist hier für eine Soubrette mancher Anhalt zu eigener Kunstentfaltung gegeben. Fräulein Triebel hatte die Rolle sehr verständig angelegt und verließ ihr auch darstellerisch individuellen Reiz. Ueberall im Vortrag bemerkte man das Streben nach wahrheitsvoller Durchdringung und Befecung des Inhalts. Die aufquellende Empfindung im ersten Quintett, die wehmüthige Innigkeit im Abschiedslied, der geheimnißvolle Ernst und die hingebende Zärtlichkeit in der Arie des zweiten Aktes, und die elegischen Accente im dritten Akt, wo die Partie tragische Wendung nimmt: Alles war fraglos richtig intendirt und auch deutlich angezeigt, nur vermochte leider das etwas spröde Organ

diese guten Absichten nicht überall gleich wirksam zu unterstützen. Schade d'rum. Jedenfalls fehlte es dem Ton gestern an der rechten Geschmeidigkeit; besonders klang die Höhe oft angeknagelt; das reichlich herwendete Piano, zwar wohl leise, aber nicht zart und weich. Möglich, daß nur mehr vorübergehende Inbispotion vorgelegen hat. Seine erfgenannte Begabung für dramatischen Vortrag, noch gehoben durch eine deutliche, abgeklärte Deklamation, und dann eine gewisse, natürliche Anmuth im Auftreten — sicherten Fräulein Triebel im Ganzen eine sympathische Aufnahme.

Nach ein zweiter Gast —: Herr Adam (aus Darmstadt) gab den weinseligen, abergläubischen Kellermeister Hans. Durch die drastische Komik seiner Rolle und Erscheinung und durch behagliches, nicht weiter überreizendes Humor hatte er beim Publikum bald gewonnenes Spiel. Die frische, wohlgebildete Stimme und scharf pointierte Textbehandlung dürfen als vielversprechende Vorzüge anerkannt werden.

Mit besonderer Freude ist zu begrüßen, daß Herr Ruffeni, nach längerer Krankheit wiederhergestellt, seine Thätigkeit wieder aufgenommen hat; auch die kleinste Rolle — und der Fischer Tobias in der „Undine“ hat ja nicht viel zu sagen — weih er durch künstlerischen Anstand und liebevolle Ausprägung auf ein erhöhtes Niveau zu heben, auch in der kleinsten Rolle noch seine Meisterschaft zu bewahren. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Kurhaus. Der Pianist des am Freitag im Kurhause stattfindenden Collos-Konzertes, Leopold Godowsky, hat im verfloffenen Winter in zwei Berliner Konzert-Vorstellungen sich als ein pianistisches Phänomen erwiesen, dessen fabelhafte Technik, bewundernswerther Anschlag, natürlicher, feiner Vortrag ihm Kritik und Publikum im Sturm erobert haben. Seine Berliner Kritiken, von welcher sich eine enthuftischer als die andere ausdrückt, umfassen eine ganze Broschüre. Die „Berliner Börsenzeitung“ bezeichnete ihn als den größten Techniker, der je gehört wurde. Das „Berliner Tageblatt“ reihet ihn den Ueber-ersten seines Faches an. Das „Freundenblatt“ nennt seine Leistung eine fabelhafte. Der „Local-Anzeiger“ bezeichnet ihn als pianistisches Phänomen n. n. Nach Allem scheint es, daß man sich in ihm wieder einer ähnlichen Erscheinung wie Rosenthal

geben und der Unternehmer Kopp von Eltville beschäftigt damit gegenwärtig etwa 100 einheimische Arbeiter. Die Vergebung und der Beginn von weiteren Erdatarbeiten für etwa 150 Mann stehen unmittelbar bevor. Wie man hört, sind jedoch mit dieser Fürsorge für die einheimischen Arbeitslosen schlechte Erfahrungen gemacht worden, denn bei der vorigen Lohnzahlung haben die Arbeiter, die einen Stundenlohn von 31 Pf. bekommen, Ansprüche gestellt, wie kaum in den besten Zeiten. Nach Ablehnung derselben hat sogar ein kleiner Teil der Leute die Arbeit verlassen. Von einem Notstand kann danach doch eigentlich keine Rede mehr sein. Daß gerade in diesen Erdatarbeiten die Italiener mehr leisten, als ein Teil der jetzt damit beschäftigten einheimischen Arbeiter, die sonst ganz anderen Berufen angehören und derartige Arbeiten gar nicht gewöhnt sind, ist bekannt. Und doch sollen die letzteren in erster Linie beschäftigt werden. Nach den erwähnten Vorgängen erscheint es aber zweifelhaft, ob, wenn die Lohnforderungen der hiesigen Arbeiter sich so erheblich steigern, größere Erdatarbeiten ohne Einstellung fremder Arbeiter ausgeführt werden können. Jedenfalls wäre es sehr zu bedauern, wenn die Bauverwaltung, die doch im Interesse der Arbeitslosen handelt, genötigt würde, die Beschäftigung ausländischer Arbeiter wieder freizugeben. — Die neueren Gerichte über die Verzögerung des Bahnhofsbauwerks Neubaus infolge von technischen Schwierigkeiten, welche die Wasser- und Bodenverhältnisse des Bahnhofsgeländes böten, scheinen nur der Ausfluß der Unzufriedenheit über die immer noch ausstehende endgültige Feststellung der Bahnhofspläne und die Verzögerung des allgemeinen Beginns der Arbeiten, insbesondere des Bahnhofsgeländes zu sein. In der Tat bestehen diese Schwierigkeiten nicht, wie denn auch die bereits erlebten und noch im Gange befindlichen Arbeiten gegen eine solche Annahme sprechen. Von der behaupteten weiteren Hinausverlegung des Bahnhofs kann mit Rücksicht auf diese Arbeiten erst recht keine Rede sein. Kleine Ausschüngen, wie sie am „Melonenberg“ und „Bordenberg“ eingetreten sind, kommen überall vor; hier sind sie noch dazu keineswegs von wesentlicher Bedeutung. Die erforderliche Sicherung des betreffenden Damms wird in besserer Jahreszeit erfolgen. Die Ursachen der Verzögerung scheinen weniger auf technischem als vielmehr auf bürokratischem Gebiet zu liegen. Bekanntlich hat Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jöell in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Bemerkung gemacht, daß noch ein Beitrag der Stadt in Frage käme — und hier scheint denn auch der „Gas im Pfeffer“ zu liegen. Hoffentlich ist der Pfeffer nicht zu scharf. Doch die Herren in Berlin müssen nun endlich einmal mit der Sprache herausrücken und sagen, welchen Beitrag sie von der Stadt für die Verlegung des Winterbahnhofs verlangen. Fordern und Bieten macht den Kauf und ohne Anfang auch kein Ende. Es wäre wahrlich an der Zeit, daß diese schon jahrelang sich hinziehenden Vorarbeiten endlich zum Abschluß gebracht würden, damit die eigentlichen Bauarbeiten auf der ganzen Linie in Angriff genommen werden könnten.

Sprudel. Der Andrang zur Damenstiftung am Rosenmontag, bei welcher das Elter-Comité in vollem Glanz einzieht, wird anscheinend ein sehr bedeutender, es liegt daher im Interesse der Besucher, sich zeitig für die nötigen Einlaßkarten zu sorgen. Für Mitglieder des Sprudels sind dieselben gegen Abkempfung des Sprudelsteins zu 3 Mk. für das Stück bei den bekannten Stellen (Widel, Langgasse 20, und Neuenborff im „Weißen Schwan“) zu haben.

Ist die Gasmessermiete berechtigt? Zu den in Nr. 56 des „Wiesbadener Tagblatts“ veröffentlichten diesbezüglichen Ausführungen wird uns Seitens der hiesigen Verwaltung der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerte geschrieben: „Aus der oben erwähnten Zeitungsnachricht wird vielerseits gefolgert werden, daß, da die Entnahme von Gas, Wasser oder Elektrizität aus den hiesigen städtischen Werken Seitens Privater ein Kaufgeschäft ist, die betreffende städtische Verwaltung also

und Baderewski gegenüber befinden wird. Herr Gobowitsch wird u. A. das Klavierkonzert in D-moll Nr. 1 von Brahms zum Vortrag bringen.

In dem Prozesse Franz Schönfeld gegen Direktor Reumann-Hofer über die etwaige Pflicht eines Schauspielers, sich Photographieren zu lassen, wovon wir früher schon berichteten, hat dem „B. C.“ zufolge das Gericht dahin erkannt, daß der Kläger auf Grund seines Dienstverhältnisses bei dem Beklagten nur verpflichtet ist, seine schauspielerische und künstlerische Tätigkeit dem Beklagten und seinem Kunstinstitut zu widmen. Ein Schauspieler braucht sich demnach weder allein, noch in einer Scenegruppe auf Anordnung des Theaterdirektors photographieren zu lassen.

Verschiedene Mitteilungen. Das Lübecker Stadttheater wurde auf weitere 5 Jahre Direktor Franz Gottscheid übertragen. Durch Beschluß von Senat und Bürgerschaft wurde die Subvention für das Theater von 23.000 Mk. auf 31.000 Mk. erhöht.

Der berühmte Landschaftsmaler Professor Oswald Achenbach in Düsseldorf, der Meister der südlichen Farben, feierte am Montag seinen 75. Geburtstag.

Massenet hat seine Oper „Werther“ einer detaillierten Umarbeitung unterzogen, daß die früher dem Tenor zugewiesene Titelfigur jetzt für Bariton bestimmt ist. In dieser neuen Form hat, wie der „B. C.“ meldet, das Werk an der italienischen Oper in Petersburg mit Battistini und Sigrid Arnoldsen mit Erfolg seine Erstaufführung erlebt.

Die Kapellmeisterfrage am Hoftheater in München ist nun dahin entschieden, daß Herr Junge seine führende Stellung in der Oper und an der Spitze der Musikalischen Akademie behält und Herr Stabenhagen am 1. September aus dem Verband der Hofoper ausscheidet, um sich ganz seinem neuen Amt als Direktor der Akademie der Tonkunst zu widmen.

„Erster deutscher Meerschweinchen-Kongress“ wird das fröhliche Fest heißen, das der Verein zur Förderung der Kunst am 4. März bei Kroll in Berlin im Besien seiner Unterfütterungskasse veranstaltet. Die lustige Idee, eine Versammlung aller Schmierendirektoren, verkannten Genies und reisenden Komödianten — unter denen sich recht berühmte Namen befinden werden — einzuberufen, begegnet in Künstlerkreisen der lebhaftesten Anteilnahme und Mitarbeit.

die Rolle des Verkäufers spielt, sie eine Gebühr für das Herleihen der Messer nicht berechnen dürfe. Diese Auslegung des § 448 des bürgerlichen Gesetzbuches beruht, was die hiesigen Abgabeverhältnisse anbelangt, auf einem Irrthum. Die Bestimmung dieses Gesetzesparagraphen enthält kein zwingendes Recht, kein Verbot einer entgegenstehenden Rechtsgehaltung; sie hat nur dann einzutreten, wenn nichts oder nichts Anderes unter den Beteiligten vereinbart war oder als vereinbart anzunehmen ist. Daß das Ausbedingen einer Miete für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsmesser, wie solches in den von den städtischen Körperschaften genehmigten vertragsmäßigen Bestimmungen über die Abgabe von Gas, Wasser und Elektrizität festgelegt ist, eine solche abändernde Vereinbarung ist, kann keinen Augenblick bezweifelt werden. Weiter kommt hinzu, daß die städtischen Verwaltungen diese Erhebungen nicht als eine Gebühr für das Messen, sondern als eine Entschädigung für die Abnutzung der Messer berechnen, was ohne Weiteres schon daraus hervorgeht, daß die angeforderten Beträge je nach der Größe der Messer verschieden sind. Die angezogene Entscheidung des Amtsgerichts in Delmenhorst, einem Kreisstädchen in Oldenburg, ist, wenn überhaupt stichhaltig, hiernach für die hiesigen Verhältnisse in keiner Hinsicht maßgebend.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält ihre diesjährige Vollversammlung am Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. März c., im Rathaus dahier ab.

Hofprädiat. Herr Kaufmann Karl Herzog, Inhaber der Firma Ferdinand Herzog, Schuhwaarenhandlung hier selbst, ist zum Hoflieferanten Seiner Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt ernannt worden. — Sr. Majestät der Königin von Griechenland hat die Firma Rosenthal u. David, Magazin englischer Herren-Artikel, Wilhelmstraße 24, bei der er gelegentlich seiner Anwesenheit in unserer Stadt schon wiederholt größere Einkäufe gemacht hat, zu seiner Hoflieferantin ernannt und ihr ein Diplom hierüber zuerzitten lassen.

Unfall. An einem Neubau Ecke der Herder- und Arndtstraße stürzten heute Vormittag zwei Läufer aus Dohheim, erlitten Verletzungen und mußten nach ihrem Wohnort transportiert werden. Bei einem der Verunglückten sollen die Beschädigungen sehr erheblich sein.

Schadenfeuer. Die Feuerwache wurde gestern Abend gegen 9 Uhr in die Loge „Platz“ gerufen, wobei während einer Festschicht in der Saale eine Portiere in Brand gerathen war. Einige beherzte Personen aus der über diesen Vorfall in große Aufregung gerathenden Gesellschaft unternahmen die Löschung des Feuers, so daß die Feuerwache nur noch wenig zu thun fand.

N. Viebrich, 4. Februar. Die von der letzten Stadtverordnetenversammlung angenommene neue Grundsteuerordnung hat bei den hiesigen Grund- und Hausbesitzern viel Aufregung verursacht. In zwei Protestversammlungen wurde ein Beschluß gefaßt, bei dem Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Protest gegen die Neueinführung der Grundsteuerordnung zu erheben und eine Kommission damit beauftragt, den Protest auszuarbeiten. Die Denkschrift sagt, daß in Viebrich kein Grund vorliege, die Gemeinde zu zwingen, von der seitherigen Steuerbelastung abzugehen, da bereits im Jahre 1900 die betreffende Vorlage abgelehnt worden sei. Nach der Lage der Kommission beträgt der Werth des ungebauten Grundbesitzes 850 Hektar 10.700.000 Mk., welche bei einem Steuerfuß von 3 pSt. = 32.100 Mk., gegen früher 11.056 Mk. einbringen würden. Die Gebäudesteuer soll 117.000 Mk. einbringen, gegen früher 92.000 Mk. Wenn man bedenkt, daß dabei der Betrag der landwirtschaftlichen Gebäude, welche früher steuerfrei waren, mit enthalten ist, muß man annehmen, daß der landwirtschaftliche Betrieb jetzt mindestens 10.000 bis 12.000 Mk. mehr aufbringen muß. Die Grundbesitzer werden durch eine so hohe Steuerheranziehung in ihrer Existenz ernstlich gefährdet. Nach den verschiedenen zur Sprache gekommenen Beispielen hätte bei Einführung der neuen Steuerordnung zu zahlen: der Kapitalist 6,75 pSt. seines Einkommens, der Hausbesitzer 12,50 pSt., gegen früher 15,70 pSt., der Landwirth 24,90 pSt., der Beamte 5,50 pSt. und der Gewerbetreibende 9,37 pSt., demnach trägt dies für den Landwirth auf den Morgen Ackerland zu 3 pSt. 9 Mk. Steuern, gleich 600 bis 700 pSt. der staatlichen Veranlagung. Der Protestschrift wurde eine Liste mit der Unterschrift aller Beteiligten beigelegt, und dieselbe dem Magistrat zur Prüfung und Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung übersandt.

Mainz, 5. Februar. Rheinpegel: 0 m 98 cm gegen 1 m 9 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“. Dem Vortrags zur zweiten Wintertour am letzten Sonntag waren an 50 Touristen gefolgt. Die Tour hat den erwünschten Verlauf genommen. Während der im Allgemeinen schwache heurige Winter uns in der Stadt etwas „gelassen“ hat, was in Straßen und Gassen viel Staub aufwirbelte, benahm er sich auf Bergeshöhen etwas taktvoller. Dort hatte er die Natur in ein blüthenweißes Gewand, verziert mit Tannengrün, gekleidet und über sie einen sonnenbeglänzten azurblauen Baldachin gewölbt. Von den Höhen des Altensteins und des Spitzsteins aus bot sich nach Norden hin eine weit ausgebreitete Schneebedeckte Winterlandschaft. Der Abstieg auf der Nordseite der Taunushöhe durch 1/2 Fuß tiefen Schnee gewährte den Touristen ein im heurigen Winter seltenes Vergnügen. In dem verschneiten und winterfrohtigen Wehen wurde im Hotel Meyer eine mehrstündige vergnügliche Rast gemacht und sodann über die Platte der Rückmarsch angetreten. Einen feenhaften Anblick der Höhe des in Schnee gehüllten Jagdschlösses hatte man auf das ineinander zerfließende Lichtermeer der Städte Wiesbaden, Viebrich und Mainz. Allmählich verging beim Abstieg nach der Stadt das märchenhafte schneeige Winterkleid der Landschaft und verwandelte sich in profaisches Alltagsgrau. Aber der empfindsame Tourist träumt wohl noch einige angenehme Stunden von seinem eindrucksvollen Wintermärchen.

Gerichtssaal.

Eberfeld, 4. Februar. In der heutigen Verhandlung des Militär-Befreiungsprozesses erklärten die Sachverständigen, daß die in den Loosungsscheinen der Angeklagten festgestellten Befunde zutreffend seien. Der erste Staatsanwalt gab unter diesen Umständen die Erklärung ab, daß es unmöglich sei, den vom Reichsgericht geforderten Nachweis zu erbringen, daß die Befunde unrichtig seien. Auf eine weitere Beweisaufnahme wurde

verzichtet. Zu Donnerstag sind noch 6 Zeugen geladen, um zu prüfen, ob Dr. Schimmel wirklich unfähig gewesen ist und infolge dessen pflichtwidrig gehandelt hat, wie es in dem ersten Urtheil der Elberfelder Strafkammer hieß. Der erste Staatsanwalt hielt einen solchen Beweis für überflüssig. Da jedoch die Vertheidigung auf ihrem Verlangen bestand, hat das Gericht dem Antrag stattgegeben. Wie der Staatsanwalt noch mittheilte, halte er bei Baumann und der Witwe Dierhoff einen Betrug nicht für vorliegend.

Kleine Chronik.

In München versuchte eine verheiratete Frau, Mutter von 4 Kindern, auf offener Straße ihren ebenfalls verheirateten Geliebten zu erschlagen. Letzterer wurde lebensgefährlich verletzt.

Der am Dienstag voriger Woche von einer Schneelawine verschüttete Einjährige Dr. Scheller ist von den Kolmarer Jägern in der Nähe des Feldberges mit zerhacktem Kopf todt aufgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß er von der Schneemasse abwärts gerissen, an einen Felsen geschleudert wurde, und daß der Tod bald eintrat.

In dem der ungarischen Salzo-Larjaner Bergbau-Gesellschaft gehörenden Deal-Schachte erfolgte eine Kohlenstaub-Explosion, durch welche 6 Bergleute getödtet und 4 verwundet wurden.

In der Nähe von Tiraspol in Rußland entgleiste ein Güterzug. 22 Wagen wurden zertrümmert, ein Kondukteur getödtet und vier Bahnbedienstete verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Madrid, 5. Februar. Die Polizei von Barcelona beschlagnahmte eine Ladung Bajonette, die für die Carlisten bestimmt war.

Depeschenbureau Herold

Berlin, 5. Februar. Der „B. L.-A.“ hört von unterrichteter Seite, daß der Besuch des Prinzen von Wales zu einer gegenseitigen lokalen und offenen Aussprache über die Wilson-Chamberlain'sche Affaire geführt hat, und daß diese Aussprache, weit entfernt von einem Mißklänge ihrem ganzen Inhalte nach wesentlich dazu beitrug, daß die maßgebenden deutsch-englischen Kreise den Zwischenfall für abgethan halten.

Berlin, 5. Februar. Wie der „B. L.-A.“ von vorzüglich unterrichteter Seite hört, verlief der Besuch des Prinzen von Wales, was seine Dauer und die sonstigen äußeren Umstände betrifft, vollständig programmäßig. Von einem „Mißklang“, wie in Provinzialblättern behauptet wird, könne keine Rede sein, denn der Empfang, den der Kaiser und die Kaiserin ihrem Gaste bereiteten, war von der denkbar größten Herzlichkeit, so daß sich der englische Prinz hier überaus wohl fühlte und seiner großen Freude über die Aufnahme, die er gefunden, wiederholt Ausdruck gab.

Belgrad, 5. Februar. Große Erregung ruft in Offizierskreisen ein vertrauliches Erlaß hervor, wonach die Offiziere in Zukunft die Geschwister der Königin Draga zu grüßen haben.

Volkswirtschaftliches.

Pferdezucht. Der Landstallmeister des Gestütes in Dillenburg, v. Natuffus, hat an den Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden folgendes Schreiben gerichtet: Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich im vorigen Jahre im Interesse der Pferdezüchter und im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer beim Herrn Minister den Antrag gestellt habe, im Regierungsbezirk Wiesbaden an Stelle des bisher üblich gewesenen einmaligen Dedgeldes von 10 Mk. 50 Pf. ein solches von 5 Mk. 50 Pf. und im folgenden Jahre 10 Mk. Fohlgeld für jedes 28 Tage alt gewordene Füllen zu erheben, wie dies bereits im Regierungsbezirk Rassel und im Fürstenthum Waldeck geschieht. Der Herr Minister hat sich hiermit einverstanden erklärt und unterm 23. Februar 1901 l. O. a. 464 angeordnet, daß diese veränderte Erhebung vor Beginn der Dedperiode 1902 ab im gesammten Regierungsbezirk Wiesbaden in Kraft treten solle.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 215.20, Diskonto-Kommandit 190.80, Staatsbahn 144.75, Lombarden 19.90, Laurahütte 199.70, Bochumer 187, Selsenfischer 169, Harpener 164.50. Tendenz: fest.

Wien, 5. Februar. Deft. Kredit-Aktien 680.50, Staatsbahn-Aktien 675, Lombarden 75.70, Marknoten 117.20.

Geschäftliches.

Van Houten's Cacao
Leicht löslich
Leicht verdaulich

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Käßberger; für die Anzeigen und Retamen: G. Borsari; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schillenberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 100; 1 österr. S. G. = 1.21; 1 S. G. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.32; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.21; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 S. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	3 1/2	Giessen von 90	24	Ch. B. An. u. S.	383.	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.	4 1/2	North. Pac. Prior. L.
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	98.	0	do. 600r	383.	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	99.60	do. XVI u. XVII	102.50	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do. (abg.)	102.	98.	7	do. 900r	383.	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2	101.80	do. XVIII	101.50	4 1/2	do. Rail. Nav. Cons.
3.	do. (abg.)	91.70	98.	15	Ch. Bl. Silb. Br.	74.50	4.	do. Em. I (abg.)	94.20	do. XIX u. XX	95.50	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	98.	14	do. D. G. u. S. L. S.	274.80	4 1/2	Homb. E. B. s. f.	99.	do. XXI	95.50	4 1/2	do. cons. Mtg.
3 1/2	do. (abg.)	101.80	98.	5	do. Fbr. Gldbg.	—	4.	Pfälz. Br. M. X. Nd.	103.80	do. XXII	95.50	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3.	do. (abg.)	91.70	98.	20	do. Griesch.	215.	4.	do. (conv.)	99.	do. XXIII	95.50	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3.	Bad. St.-A.	105.40	98.	12 1/2	Ch. Fw. Höchst	350.	4.	Allg. D. Kleinb.	60.80	do. XXIV	95.50	4 1/2	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.
3 1/2	do. O. (abg.)	99.90	98.	5	do. Mühlh.	93.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	do. XXV	95.50	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do. (abg.)	100.10	98.	10	Chem. Albert	167.	4 1/2	do. Ser. IX	—	do. XXVI	95.50	4 1/2	do. S. B. I Mtg.
4.	Bayr. Abl.-R.	103.	98.	10	do. Ulk. Pk. V.	75.	4.	do. Ser. IV-VI	55.	do. XXVII	95.50	4 1/2	do. I Mtg.
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.80	98.	7	El. Acc. Berlin	133.50	4.	do. Ser. VII	—	do. XXVIII	95.50	4 1/2	do. cons. I Mtg.
3.	do. E. B. Anl.	90.90	98.	15	do. Anl. Köln	31.90	4.	Cass. Strassbn.	99.50	do. XXIX	95.50	4 1/2	Stoekt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	103.	98.	7	do. Cont. Nrnbg.	64.	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I	94.20	do. XXX	95.50	4 1/2	St. Ls. Fr. M. W. Div.
3 1/2	do. St.-Anl.	100.	98.	11	do. Ges. Allg.	199.	4.	do. Ser. II	100.80	do. XXXI	95.50	4 1/2	Union Pacific I Mtg.
3.	do. (abg.)	91.30	98.	10	do. Helios Köln	40.50	4.	S. E. B. G. Darmst.	94.50	do. XXXII	95.50	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.
3.	Gr. Hess. St.-R.	—	98.	5 1/2	do. Licht u. Kr.	103.50	3 1/2	Böhm. N. st. i. G.	100.80	do. XXXIII	95.50	4 1/2	do. Gen. M. Bds. u. C.
4.	do. (abg.)	105.90	98.	15	do. Schuckert	125.	3 1/2	do. Wst. st. i. S. 3. f.	100.80	do. XXXIV	95.50	4 1/2	(Income-Bds.)
3 1/2	do. (abg.)	100.20	98.	10	do. Utn. F. A. E.	147.50	4.	do. in Gold	—	do. XXXV	95.50	4 1/2	Kapital und Zins in Gold
3.	Sächsische	90.40	98.	6 1/2	do. Zürich	120.	4.	do. Ser. VI	99.80	do. XXXVI	95.50	4 1/2	Nur Kapital in Gold
4.	Württ. A.	—	98.	9	Filzfabr. Fulda	100.50	4.	do. Ser. V	99.80	do. XXXVII	95.50	4 1/2	
3 1/2	do. (abg.)	100.40	98.	12	Gas Frankf.	165.	4.	do. Ser. IV	99.80	do. XXXVIII	95.50	4 1/2	
3 1/2	do. (abg.)	100.30	98.	0	Gas Frankf. Gu. est.	119.	4.	do. Ser. III	99.80	do. XXXIX	95.50	4 1/2	
3.	do. (abg.)	91.30	98.	9	Gum. V. Bri. Fl.	—	4.	do. Ser. II	101.70	do. XL	95.50	4 1/2	
3 1/2	Franz. Rente Fr.	102.	98.20	12	Kalk Rh. W.	—	5.	Ka. F. Nb. v. 72. S. 3. f.	—	do. XL I	95.50	4 1/2	
1 1/2	Gr. E. B. A. stfr. v. 90	38.	98.20	2	Kupfw. Heddh.	84.	4.	do. v. 87. i. Sibb.	—	do. XL II	95.50	4 1/2	
1 1/2	Anl. v. 87	44.20	98.20	0	Lödert. N. Sp.	150.	4.	Fr. Jos. - B. i. Sibb.	99.90	do. XL III	95.50	4 1/2	
1 1/2	do. (kl.)	44.20	98.20	6 1/2	Löhnb. - Mühle	70.	4.	Gal. K. L. B. st. i. S.	99.20	do. XL IV	95.50	4 1/2	
3.	Holl. A. v. 1896 h. f.	96.	98.20	10	Masch. A. Hilp.	—	4.	Gr. K. v. 71. st. i. S.	105.	do. XL V	95.50	4 1/2	
3.	Ital. Rentei. G. Le	101.20	98.50	6	do. Klein	117.	5.	do. v. 72. st. i. S.	105.	do. XL VI	95.50	4 1/2	
4.	do. ult.	101.20	98.50	5	Mech. Bielof. D.	207.	4 1/2	do. v. 73. st. i. S.	101.60	do. XL VII	95.50	4 1/2	
4.	do. 1000r	101.20	98.50	10	do. Fab. u. Schl.	130.	4.	Ksch. O. 89	—	do. XL VIII	95.50	4 1/2	
4.	do. kleine	101.20	98.50	15	do. Gan. Deutz	117.50	4.	do. in Gold	—	do. XL IX	95.50	4 1/2	
2 1/2	Norw. A. v. 92	—	98.20	12	do. G. Hemmer	—	4.	Lb. C. - J. st. i. S. 5. f.	—	do. L	95.50	4 1/2	
3 1/2	do. (abg.)	100.	98.20	0	do. Karlsruher	224.	4.	do. str. i. Sibb.	—	do. LI	95.50	4 1/2	
3.	Oest. Goldrente 5. f.	103.	98.20	0	do. Mot. Oberu.	125.90	4.	Oest. Lokb. st. i. G.	—	do. LII	95.50	4 1/2	
4.	do. E. B. u. E. G. stfr.	—	97.	6	do. Schp. Frth.	172.	4.	do. N. w. st. i. G.	109.60	do. LIII	95.50	4 1/2	
5 1/2	do. St. O. (F. J. S.)	—	97.	6	do. Witten. St.	35.	4.	do. Lit. A. st. i. S. 5. f.	108.70	do. LIV	95.50	4 1/2	
5.	do. (abg. G. C. L.)	101.	97.	6	Mehl- u. Br. H.	92.	5.	do. B	108.30	do. LV	95.50	4 1/2	
3.	Lokalbahn Kr.	81.90	97.50	18	Oelabr. Veg. D.	109.50	5.	do. S. B. (L) st. i. G.	103.75	do. LVI	95.50	4 1/2	
4 1/2	Silb.-Rt. Jan. 5. f.	101.0	97.50	0	Prz. Stg. Wessa.	92.	3.	do. do. st. i. G.	93.	do. LVII	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. April	101.30	97.50	5	Schat. V. Fulda	123.	3.	do. v. 71. (neue)	119.90	do. LVIII	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. Febr.	101.30	97.50	8	Siem. Gasind.	240.50	5.	do. R. 72. st. i. G. R	108.	do. LIX	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. Mai	—	97.50	0	Spinn. Lamp.	80.	5.	do. St. R. 83. st. i. G. Fr.	102.40	do. LX	95.50	4 1/2	
4 1/2	Portug. St.-Anl.	41.90	97.50	0	u. B. W. Gsp.	98.	3.	do. L. S. E. st. i. G. Fr.	94.20	do. LX I	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. Tab.	—	97.50	8	do. Nordl. Jute	43.	3.	do. v. 85. st. i. G.	—	do. LX II	95.50	4 1/2	
3.	do. äuss. Sch.	27.25	97.50	9	do. Westd.	74.	3.	do. 9. Em. st. i. G.	—	do. LX III	95.50	4 1/2	
3.	Rum. (alt) v. 81-88	95.60	97.50	0	Tk. T. B. Rg. abg.	—	3.	do. (Eg. N.) st. i. G.	86.50	do. LX IV	95.50	4 1/2	
3.	do. v. 92	95.50	97.50	0	Verl. Deutsche	102.90	3.	do. v. 95. st. i. G.	86.50	do. LX V	95.50	4 1/2	
5.	do. v. 93	95.50	97.50	7	do. Richter	—	3.	do. 200er st. i. G.	86.50	do. LX VI	95.50	4 1/2	
5.	Schatzanw.	98.75	97.50	0	do. Köln	—	5.	Prag-Dux. st. i. G.	105.70	do. LX VII	95.50	4 1/2	
4.	do. von 90	82.76	97.50	15	do. Strassburg	113.80	3.	R. Ood. Eb. st. i. G.	77.60	do. LX VIII	95.50	4 1/2	
4.	do. v. 91	82.50	97.50	4	do. u. B. W. Gsp.	98.	3.	do. v. 91. st. i. G.	73.50	do. LX IX	95.50	4 1/2	
4.	do. v. 94	82.50	97.50	0	do. Nordl. Jute	43.	3.	do. v. 97. st. i. G.	71.50	do. LX X	95.50	4 1/2	
4.	do. v. 96	82.50	97.50	0	do. Westd.	74.	3.	Rudolfs. st. i. S. 5. f.	99.60	do. LX XI	95.50	4 1/2	
4.	do. v. 98	82.50	97.50	0	Verz. Eis Hilg.	69.50	4.	do. Salzg. st. i. G.	102.	do. LX XII	95.50	4 1/2	
4.	Russ. Cons. v. 80	101.10	97.50	0	Zellat. Waldh.	225.	4.	do. 400er st. i. G.	107.70	do. LX XIII	95.50	4 1/2	
4.	do. Gold. A. v. 89	—	97.50	0	do. Ver. Dresd.	—	4.	Ung. Gal. st. i. S. 5. f.	107.70	do. LX XIV	95.50	4 1/2	
4.	do. II v. 90	—	97.50	9			4.	Ital. stg. 2500er	64.5	do. LX XV	95.50	4 1/2	
4.	do. St. R. v. 94 a. K. Rbl.	—	97.50	29			4.	do. 500er	64.50	do. LX XVI	95.50	4 1/2	
4.	Schw. O. v. 80 (abg.)	—	97.50	20			4.	Ital. Mittelmeer	99.10	do. LX XVII	95.50	4 1/2	
3 1/2	do. v. 86	99.	97.50	13			4.	do. 500er	99.10	do. LX XVIII	95.50	4 1/2	
3 1/2	do. v. 90	99.10	97.50	11			4.	Liv. C. D. u. D. 2	65.80	do. LX XIX	95.50	4 1/2	
3.	do. v. 92	89.50	97.50	10			4.	Sardin. Sek.	97.30	do. LX XX	95.50	4 1/2	
4.	Serb. amort. v. 95	88.40	97.50	15			4.	do. (500er)	97.30	do. LX XXI	95.50	4 1/2	
4.	Span. v. 82 (abg.) Pes.	—	97.50	16			4.	Sicilian. v. 89 Gr.	97.30	do. LX XXII	95.50	4 1/2	
3 1/2	Türk.-Egypt.-Trb.	99.90	97.50	14			4.	do. kleine	97.30	do. LX XXIII	95.50	4 1/2	
5.	do. Zoll-O. v. 86 Fr.	—	97.50	4 1/2			4.	do. 91 Gr.	100.70	do. LX XXIV	95.50	4 1/2	
5.	do. Fund. v. 88	100.10	97.50	5 1/2			4.	do. kleine	100.70	do. LX XXV	95.50	4 1/2	
4.	do. priv. stfr. v. 90	—	97.50	14			4.	Süd-Ital. A.-H.	65.90	do. LX XXVI	95.50	4 1/2	
4.	do. cons.	—	97.50	10			4.	Toscan. Central	102.60	do. LX XXVII	95.50	4 1/2	
1.	do. conv. Lit. B. Fr.	—	97.50	6			5.	Westzilian. v. 71 Fr.	101.	do. LX XXVIII	95.50	4 1/2	
1.	do. C.	—	97.50	7			4 1/2	do. von 80	—	do. LX XXIX	95.50	4 1/2	
1.	do. D.	25.95	97.50	6 1/4			4.	Iwang. Domb.	98.80	do. LX XXX	95.50	4 1/2	
4.	Ung. Gold-R.	101.25	97.50	6			4.	Kosl. W. v. 89 st. f.	98.80	do. LX XXX I	95.50	4 1/2	
4.	do. (kl.)	101.30	97.50	7 1/2			4.	Kursk. Kiew. E. B.	100.50	do. LX XXX II	95.50	4 1/2	
3.	do. Eis. Thor	86.10	97.50	6 1/2			4.	Moskau Smolenzk	98.80	do. LX XXX III	95.50	4 1/2	
4.	do. St. (Kr.) Rt. Kr.	98.30	97.50	10			4.	do. v. 98 stfr.	98.80	do. LX XXX IV	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. E. B. v. 89 st. G.	—	97.50	10 1/2			4.	Moosk. W. v. 95 st. f.	99.20	do. LX XXX V	95.50	4 1/2	
4 1/2	do. Silber 5. f.	—	97.50	9			4.	Russ. Sdo. v. 97 st. f.	98.80	do. LX XXX VI	95.50	4 1/2	

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 2. Klasse 206. Lotterie habe ich noch 1/2 Kaufloose à M. 96.—, 1/2 à M. 48.— und 1/4 à M. 24.— abzugeben. 1686

Jacob Ditt,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Müllerstraße 8.

Von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt!

Die grosse Marienburger Geld-Lotterie (sehr günstig) enthält 8340 Geldgewinne, Hauptgewinne Mk. 60,000, 50,000, 40,000 etc., deren Ziehung schon am 6. Februar und folgende Tage stattfindet. Bei den vielen grossen Gewinnen dieser Lotterie dürften die Loose, deren Preis Mk. 3.— incl. Stempel ist, bald vergriffen sein. Es empfiehlt sofortige Abnahme **de Fallais**. Loose-General-Debit, Langgasse 10. 1554

Kohlen

aller Sorten, **Garantie für erste Bechen des Ruhrgebiets**, zu enorm billigen Preisen liefert die Kohlenhandlung von 1693

Aug. Külpp,

Comptoir: Frankenstr. 8.
Lager:
Ecke Goethes und Nicolaistraße.
Fernsprecher No. 867.

Elektrische Lichtanlagen

im Anschluß an das städtische Werk.
Feinste Referenzen. Billigste Berechnung.

Haus-Telegraphen u. Telefonanlagen
jeden Umfangs. 351

Georg Auer,

Techn. Bureau und Lager: Taunusstr. 55.
Gegründet 1871. Telefon 2191.

Tapetenhandlung

VON
J. & F. Suth,
Wiesbaden. 16943

Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3,
empfehlen ihr grossartiges Lager in den
neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Chinesische Nachtigallen,

prachtvolle Schläger St. 4 M., Doppelschläger
St. 5 M., feuerrote Karbinale, abgehörte Sänger,
St. 8 M., gr. Karbinale mit rother Haube,
Sänger, St. 5 M., Blaue Reisfinken, Chineser-
finken, Bruchfinken, rotke Tigerfinken P. 2.50,
5 Paar 10 M., Jabrafinken, Zuchtpaare, P. 4 M.,
Wellenfittiche, Zuchtpaare, P. 6 M., Zwerg-
papageien, Zuchtpaar, P. 4 M., H. Papageien,
sprechen lernend, St. 5 M. Versandt gegen Nach-
nahme, Garantie leb. Antunft. L. Förster,
Boack-Export, Chemnitz i. Sa. FSS

B 50 versch. echte alt-
deutsche 1850-74
Porto extra. Preisliste kostenfrei. F 153
CARL MEYER, AACHEN.

Feinste Frucht- und Marmelade
u. Blaumenmus v. 10 Pfd. 3 M., Preiselbeeren,
fines. Rbn. Apfelkraut, sowie alle anderen Sorten
fste. Gelees und Marmeladen empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1.

Neues Sauerkraut
per Pfd. 10 Pf., neue Gurken, täglich frische
Frankfurter Würstchen empfiehlt 12062
M. Heysiegel, Friedrichstraße 50,
Ecke Schwalbacherstraße.
Telephon 894.

Teltower Rübchen

frisch eingetroffen. 1672
Otto Blumer,
Ecke Adelheids- und Schiersteinerstraße.
Telephon 2284.

Restauration Adolph Petry,

Marktstraße 8, Ecke Mauergasse.
Donnerstag: **Mehlsuppe.**
Worons: Weißfleisch, Schweine-
pfeffer, Braunkart.
Empfehle meinen prima selbst-
gefelerten Apfelwein. 547

Wiesbadener Militär-Verein. E. V.



Großer Masken-Ball

mit Preisverteilung (4 wertvolle Damen- und 3 Herren-Preise).

Ball-Leitung: Herr Tanzlehrer Pauly.



Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu folgenden
ermäßigten Preisen: Für Mitglieder, maskirt, 1 M., unmaskirt
50 Pf., für Nichtmitglieder — Masken wie Nichtmasken — 1 M.,
50 Pf. (bei Nichtmasken eine Dame (unmaskirt) frei, jede weitere
50 Pf.) zu haben und zwar: Maskentarten für Mitglieder nur
bei Herrn Lang, Schulgasse 9, alle anderen Karten bei diesem
und Herrn Diefenbach, Drahtentstraße 1.

Kassenpreis: 2 Mark.

Karrische Abzeichen sind am Saaleingang zu lösen.
Masken, welche nach 10 Uhr erscheinen, werden bei der
Preisverteilung nicht berücksichtigt. — Schulpflichtige
Kinder haben keinen Zutritt. — Es ladet zu diesem allgemein
beliebten Maskenfeste freundlichst ein F 425

Der Vorstand.

Conserven-Fabrik C. Weiner,

Mauergasse 17. Tel. 2359.

empfehle ihre anerkannt vorzüglichen Gemüse-Conserven in nur prima Qualität.

Keine Schleuderware.

Jg. Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 34 Pf. an. Jg. Erbsen 60 Pf. an.
Gemüse-Spargel 1.00 Mk. In Brechbohnen 55 . . .
Champignons 1.25 . . . In Wachsbohnen 55 . . .

Auch in 1-Pfd.-Dosen zu entsprechend billigsten Preisen. 1288

Bei Abnahme von 12 Dosen 10% Rabatt. Bestellungen frei Haus.

Vögel jeder Art

erhalten Sie

bei bester Gesundheit, schönstem Gesieder und höchster Gesangsleistung
bei steter Anwendung meiner 1168

Original-Futtermischungen

für Körner- u. Insektenfresser. — Bistlach erprobt u. höchst präpariert!



Samenhandlg. Joh. Georg Mollath

(Inh.: Reinh. Henemann),
7. Mauritiusplatz 7.

Niederlage der Spratt's Patent A.-G.

Hundekuchen-Fabrik.

Verkauf zu Fabrikpreisen.



Zur Stärkung und Kräftigung blutärmer schwächlicher
Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Leberthran.

Der beste u. wirksamste Leberthran. Kein Geheimmittel. Reiner Leberthran
ohne Zusatz, nach besonderer Methode gereinigt und geklärt. An Geschmack hochfein und milde
und von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen.
Preis 2 Mk. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird
gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker
Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Wiesbaden:
Hiebrich etc. Hauptniederlage in Wiesbaden: Taunus-Apotheke von Dr. Jo.
Mayer, Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Victoria-Apotheke, Rheinstraße 41,
Hof-Apotheke, Langgasse 15, Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9, Theresien-
Apotheke, Emserstraße 24, und Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

Brod-Abichlag!

Weißbrod	40 Pf.	Prima Zwetschen-Zatweg per Pfd. 20 Pf.
Gemischtes Brod	von 37 an	Apfel-Gelee 26
Rehl	14 . . .	Pr. gemischte Marmelade 24 . . .
Reis	14 . . .	Blüthenhonig 40 . . .
Rinsen	12 . . .	Prima Kaiser-Gelee 22 . . .
Rudeln	22 . . .	Rübenkraut 16 . . .
Erbsen	14 . . .	Spiritus 28 . . .
Bohnen	16 . . .	Petroleum 16 . . .
Zwetschen	18 . . .	Feuerzeug v. Bad. 9 Pf., bei 10 Packeten 85 . . .

Carl Kirehner,
Wellstr. 27. — Adlerstraße 31. 1508

Gebrannten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

30 Pf., M. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906
Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25-60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Aernseife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte M. 1.—
Erbsen, gelbste, 15 Pf., grüne 24 Pf., Rinsen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 629

Buchdruckerei = Verkauf.

Meine seit 1876 bestehende Accidenzdruckerei suche
Krankheit halber sofort zu verkaufen. Auf Wunsch auch mit
bestehendem Ladengeschäft. 1687

A. Mayer, Sedanplatz 5.

Violine

oder ein anderes Orchester-Instrument spielende
Herren oder Damen, welche geneigt sind, sich
dem Orchesterverein „Philharmonie“ (Dilottanten)
anzuschließen, werden um gef. Anmeldung bei
Herrn Kapellmeister Gerhard, Friedrich-
strasse 48, gebeten. 547

Zur Führung des Haushaltes

sucht achtbares Fräulein Stelle bei alleinsteh.
älteren Herrn. Sehr gute Bezug. zu Diensten.
Gef. Offerten sub C. L. 58 an
1673
Hausenstein & Vogler A.-G.,
Wiesbaden, Adolfsallee 7.

Cotillon-Orden,

elegante neue Muster, zu
billigsten Preisen. 700

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
empfehle sein Lager fertiger Wäsche, hand-
gestrickter Strümpfe, Abbe, Jäckchen u. Nicht
Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. F 206

4000-4500 Eier

jährlich liefert 1 Stamm von 18 Stk. mit Hahn
meiner weltberühmten F 197
1901er Ital. Gähner,
welche ich unter Garantie für Lebende und ge-
sunde Ankunft, fracht-, zoll- und emballagefrei
für M. 24.50 abgebe. Zahlreiche Anerkennungen.
W. Locker, Gardone-Riviera, Italien 41.

Telephon-No. 2562.

Dr. K. Walther,

prakt. Arzt,
Kaiser-Friedrich-Ring 1,
Ecke Dotzheimerstrasse. 1584

Restauration Bahnhofz.

Den ganzen Winter geöffnet.
Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur
Verfügung. 18074
Hof. W. Hammer.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2453.
empfehle sich zur Besorgung von Rechts-
angelegenheiten, insbesondere in Handels-
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
Stockbuchsachen; Anfertigung von Vorträgen,
Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
Art; Erbtheilungen; Übernahme von Verwal-
tungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage
von Capitalien, Vermittlung von Kaufverträgen
über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 16832

Fächer, Elfenbein- u. Schildpatt- Waaren

werden z. Reparatur
angenommen. 1922

Franz Altstaetter Wwe., Webergasse 20.

Patente

Gebrauchsmuster-
Schutz, 16833
Waarenzeichen etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ingen.,
Bahnhofstr. 16.

Academische Zuschneide-Schule

v. Fr. J. Stein, Bahnhofstraße 6, Hb. 2,
im Arian'schen Hause.
Erste, älteste u. preisw. Fachschule am
Blake f. d. jänmtl. Damen- und Kindergard.,
Berliner, Wiener, Engal. u. Pariser Schnitt. Leicht
faßl. Methode. Vorzugl. prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül-
Auffn. tägl. Cost. w. zugelehrt u. eingerichtet.
Fällennußl. incl. Futter u. Knpr. 1.25, Rocksch.
75 Pf. bis 1 M.

Zwei schöne Villen

1. Preise von 80,000 u. 120,000 M. zu verkaufen.
Off. erbitten u. W. G. 153 a. d. Tagbl. Verl.

Kauf oder Tausch.
Aleines Landgut
im Taunus, Nähe Bahnstation. Vorzugl.
Gedüchlichkeit, gut inventarisiert, sehr
billig zu verkaufen, ev. auch gegen ein
anderes Grundstück zu tauschen. Offerten
unt. S. W. 490 an Hausenstein &
Vogler A.-G., Frankfurt a. M. FSS

Villa zu kaufen

gesucht gegen Baarzahlung. Baldige Offerten erb.
unter D. J. 190 an den Tagbl. Verlag.

Behrting mit guter Schul-
bildung kann per
Lern in mein Spezial-Magazin für compl.
Rüchen eintreten. 927
Conrad Krell, Taunusstr. 18.

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

1212

Plattdütscher Klub.

Dunnersdag Abend Klub: 9 Friedrichshof: Letz' Ward: Fritz Reuter, Ganne Räte. Gäst sind willkommen.

J. O. O. F.

Jeden Donnerstags Abend 9 Uhr.
Hotel Union. F 473

Gesellschaft Sidelio.

Fasnacht-Samstag,
6. Febr., Abends 8 Uhr:

Großer Masken-Ball

im Römersaal.



Maskensterne à 1 Mt. zu haben bei den Herren **Bender** („Andreas Hofer“), Schwalbacherstrasse, **K. Fetz**, Wellrigstrasse, **J. Fuhr**, Maskenverleihanstalt, Goldgasse, **Henck**, Cigarhandlung, Al. Burastrasse, **Jung**, Friseur, Sedanplatz, **Carl Kirchner**, Wellrigstrasse, **J. Losen**, Cigarrenhandlung, Wellrigstrasse, **J. Stassen**, Cigarrenhandlung, Kirchgasse, **E. Sticker**, Uhrmacher, Webergasse, sowie Abends an der Kasse. — Maskensterne für Mitglieder (kostenfrei) nur bei dem 1. Präsidenten, Herrn **Phil. Schmidt**, Hellmündstrasse 51. — Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf., Mitglieder frei. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiert, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in allen Preislagen von Mk. 1.90 an für 1/2 Flasche

E. M. Klein,
Kleine Burgstrasse 1

Eier-Abichlag!

garantirt frische Eier von heute ab:
5, 5 1/2, 6, 6 1/2 und 7 Pf. per Stück,
1.20, 1.30, 1.45, 1.55, 1.70 per 25 Stück,
Eier-Eier per Stück 10 Pf.,
25 2.40 Mt.

Zübram-Butter, Landbutter zu bekannt billigen Tagespreisen.

Orangen, Citronen 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Pf. p. St. Wiederverkäufer u. Großconsumenten Engros-Preise. 1426

Molkerei **J. G. Heinzmann**, Schwalbacherstrasse 29. Telefon 608.

Aparteste Neuheiten.

TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer bis feinsten Smyrnas und Persern.

GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den feinsten Lacet und bonne femme Rideaux.

Gustav Schupp Nachf.

Wiesbaden, Taunusstr. 39,
Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

Möbelstoffe

von den billigsten Baumwollstoffen bis zu den feinsten Seidenstoffen.

Portièren

von Mk. 7.— per Paar an bis zu den feinsten gestickten.

Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an.

Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an.

Bettvorlagen,

Matten, Felle etc.

1655

Beste Bezugsquelle

für elegante fertige Herren- und Knaben-Bekleidung.

Ernst Neuser,

Kirchgasse 30, Wiesbaden, Kirchgasse 30, vis-à-vis dem Ronnenhof. nahe der Paulbrunnenstrasse.

Confirmanden-Anzüge

in größter Auswahl von 10 bis 30 Mt.

Schweizer Stickereien.

Langgasse 8. **W. Kussmaul**, Langgasse 8.

Ausverkauf wegen Umzug.

Preise bedeutend herabgesetzt.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines jetzigen Ladens gebe sämtliche Obst- und Gemüse-Conserven, Delicatessen, Colonialwaren bis zum 1. März zu sehr billigen Preisen ab. Sämtliche Kaffee's, welche selbst stets frisch ohne jeden Zusatz brenne, per Pfd. von Mk. 1.10 bis 2.—, werden per Pfd. 20 Pf. billiger abgegeben. Ebenso sämtliche Sorten Thee und Cacao. Vortheilhafte Gelegenheit, für Pensionen, Hotels und größere Familien reelle gute Waare billig einzukaufen. 1287

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Empfehle prima Rindfleisch per Pfd. 54 Pf. **J. Mayerhofer**, Reichstr. 27 und Webergasse 50.

Gemüse-Conserven!

2-Pfd.-Büchse Erbsen von 55 Pf. an,
2-Pfd.-Büchse Bohnen von 40 Pf. an,
richtig gefüllte, vollwichtige Dosen.

Grosses Lager zu Fabrik-Engros-Preisen.

J. Rapp Nachfolger,
Goldgasse 2. 1449

Gasmotor, 3 HP. Körting, billigst abgegeben 1408
Moritzstraße 27, Dth.

Elegante Fräcke

in allen Größen zu verkaufen. 352

Julius Sulzberger,
Herren-Garderoben,
Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.

Für Vereine! Wunder-Symphonium zu verl. oder zu verk. Steingasse 6, 31 1533

Fortsetzung

meines

Inventur-Ausverkaufs

bis Ende dieser Woche.

J. Speier Nachf.

Spec.: Herz-Schuhwaaren.

Langgasse 18.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

1500